

Kapitel 3 Die drei „eindeutigen Beweise“

Der Koran versucht, die verständlichen Zweifel der Mekkaner zu zerstreuen, indem die Suren immer wieder sog. „Beweise“ (manchmal auch „Zeichen“ genannt) aufführen. Es sind fast immer dieselben, die ständig wiederholt werden, was die Lektüre für mich nicht gerade interessanter machte.

Ich habe drei wiederkehrende Argumentationslinien wahrgenommen:

(1) Allah ist der Schöpfer der Welt: der Erde und der „sieben Himmel“, von Sonne und Mond, Menschen und Tieren, der „beiden Wasser“ (Süß- und Salzwasser) usw. Diese Welt kann nur Einer erschaffen haben! Und: Er hat das alles für die Menschen erschaffen! Das mögen diese doch endlich einsehen.

(2) Es gibt warnende Beispiele in der Geschichte der Völker, an die sich die Menschen doch erinnern sollten: Allah hat schon früher Gesandte an andere Völker geschickt (stets aus deren Reihen); diese Völker und Städte wurden vernichtet, weil sie nicht auf den Gesandten und seine Botschaft (Ein Gott!) hörten. Das sei doch eine unmissverständliche Botschaft und Warnung für alle klugen, einsichtigen Menschen!

(3) Allah hat, anders als die heidnischen Gottheiten, ein (heiliges) „Buch“ als Beweis gesandt, seinen Willen sozusagen schriftlich dargelegt.

Das sind interessante, aber – mit Verlaub – nicht gerade überzeugende „Beweise“, die auch durch ständige Wiederholung nicht an Kraft gewinnen. Die Wiederholung dieser Beweise in nahezu allen Mekka-Suren verdeutlicht zudem, dass die Mekkaner als ursprüngliche Adressaten der Allah-Botschaft von der Beweislage offenbar auch nicht überzeugt waren. Der Koran bzw. Mohammed wirft ihnen das als Verstocktheit vor und antwortet mit heftigen Strafandrohungen (ewige Höllenqualen).

Die Argumentation in den Suren dürfte auch für kritische Philosophen der Antike eher naiv klingen, jedenfalls nicht rationalen Kriterien (Logik, Plausibilität, empirische Belastbarkeit) genügen. In modernen Zeiten (Aufklärung, Naturwissenschaften) wirkt sie eher rührend bzw. hilflos.

Nun lässt sich das sicher alles allegorisch lesen, als vereinfachte bildhafte Darstellung einer komplexen Wirklichkeit. Ich entnahm aber den Fußnoten des Übersetzers bzw. Bearbeiters, Murat W. Hofmann, dass der Koran sehr wohl einen naturwissenschaftlichen und historischen Wahrheitsanspruch erhebt. Das reizte mich dann doch, genauer hinzuschauen.

Der erste Beweis: Es kann nur einen allmächtigen Schöpfer der Welt und der Menschen geben: Allah

In der Mehrzahl der Suren wird mit mahnenden Worten an die Schöpfung erinnert, die ja so nur von Einem Gott, eben Allah, stammen könne. Allah selbst gilt als ewig und unerschaffen.¹ Das entspricht m. E. durchaus auch bis heute den jüdisch-christlichen Gottesvorstellungen.

Eine Schöpfergottheit: Die Vorstellung ist weit verbreitet!

Die Idee, dass am Anfang der Welt bzw. des Universums eine (!) Schöpfergottheit steht, ist bekanntlich weit verbreitet. In vielen Schöpfungsmythen und Kosmologien

¹ Sure 112 „Aufrichtigkeit“: „1. Sprich: »Er ist der Eine Gott. 2. Allah, der Absolute. 3. Er zeugt nicht und ist nicht gezeugt. 4. und es gibt keinen, der Ihm gleicht.«“

bringt diese Gottheit (oder eine Urkraft bzw. ein Urstoff) alle kosmischen und irdischen Erscheinungsformen hervor, ggf. auch weitere Gottheiten. Solche polytheistischen (oder inklusiv monotheistischen) Vorstellungen² waren in vorislamischen Zeiten auch in Arabien verbreitet. Gegen diese vielgestaltige Götterwelt und die mit ihr verbundenen Kulte richteten sich die Suren – und der Kampf Mohammeds.

Mohammed konzentriert die gesamte Schöpfung ausschließlich (exklusiv) auf eine Kraft oder einen Willen: Allah. Dieser hat oder braucht dabei keine Gehilfen (andere Götter oder Göttinnen, Heilige oder gar einen „Sohn“). Er bringt die Schöpfung irgendwie aus sich hervor, ganz ähnlich wie Gott JHWH (Jahwe), der im Koran ohnehin mit Allah identifiziert wird, in der Genesis im ersten Kapitel der Bibel. Dort heißt es bekanntlich: *„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht.“*

Allerdings wird im Koran die Abfolge der täglichen Schöpfungsakte nicht so plastisch und zusammenhängend (Schöpfung in sechs Tagen plus Ruhetag) beschrieben wie in der Bibel, sondern eher bruchstückhaft-assoziativ. Mohammeds Schöpfergott ist nun aber nicht der israelitische Jahwe (JHWH), sondern der im arabischen Raum zwar bekannte und vielerorts bereits verehrte Gott Allah, der aber bis dahin in Mekka allenfalls als nachgeordnete Gottheit galt.³

Mohammeds Allah ist offenbar eine männliche Gottheit, auch wenn er m. W. im Islam als geschlechtslose, allmächtige Kraft gilt. Im deutschsprachigen Koran spricht Allah von sich selbst als „Wir“ oder „Er“ oder eben „Allah“.

Ein perfekter Kosmos: Für die Menschen geschaffen!

Die Grundvorstellung, das Universum müsse einen Anfang gehabt haben bzw. in einem Schöpfungsakt durch eine externe Kraft entstanden sein, ist bis heute vorherrschend und bekanntlich auch in der christlichen Welt tief verankert.

Die Suren argumentieren nun aber nicht philosophisch oder naturwissenschaftlich, im Gegenteil: Es wird eigentlich immer nur darauf verwiesen, dass alles, das ganze Universum, mit Blick auf die Bedürfnisse der Menschen gut (ja perfekt!) eingerichtet sei.⁴ Alles diene dem Menschen und seinem Wohl! Dahinter könne nur eine

² Den Begriff „**inklusiv monotheistisch**“ habe ich vom Ägyptologen [Jan Assmann](#) übernommen; er verdeutlicht, dass es oft gar nicht so einfach ist, monotheistische Vorstellungen (Ein Gott) von polytheistischen (Viele Götter) zu unterscheiden. Die „Große Göttin“ der frühantiken mediterranen Welt war zwar die eine Schöpfergöttin, sie konnte aber in verschiedenen Göttinnen-Gestalten auftreten: als Göttin der Fruchtbarkeit, als Göttin des Krieges, als Göttin der Weisheit, als Göttin der Liebe usw.

³ Der Name „**Allah**“ (bzw. al-ilah, Gott) könnte Bezüge zum kanaanäischen und später israelitischen Gott El haben. Allah war schon in vorislamischer Zeit bei etlichen arabischen Stämmen eine Hauptgottheit, in Mekka aber wurde zu jener Zeit Hubal verehrt – neben den drei o. g. weiblichen Gottheiten. Hubal galt in Mekka als Himmels- und Orakelgott, seine Statue stand damals in der Kaaba. (Vgl. Wikipedia „*Hubal*“).

⁴ Sure 67 „Die Herrschaft“: *„4. Der sieben Himmel erschaffen hat, einen über dem anderen. Du erblickst in der Schöpfung des Erbarmers kein Missverhältnis. So schau dich von neuem um, ob du Mängel siehst!“* Auch Sure 6 „Das Vieh“ Vers 96 spricht von einer „*planmäßigen Ordnung*“ des Universums.

allmächtige, planvoll agierende und zugleich dem Menschen wohlwollende Kraft stecken: Allah.

Immer wieder erinnern die Suren an die durch aufgesetzte Berge fest verankerte Erde, an die „*sieben Himmel*“⁵ mit den darin eingesetzten „*Leuchten*“ Sonne und Mond und den Wechsel von Tag und Nacht, an die Sterne und Sternbilder (als Schmuck und Orientierungshilfe), an die mit Schiffen befahrbaren Meere, die Flüsse als Wegweiser zur Orientierung und an das Wasser bzw. den Regen, der die wüste und trockene Erde wiederbelebt (so wie Allah am Tage des Letzten Gerichts die Toten wiederbeleben wird), an die Pflanzen und die Tiere, die dem Menschen als Nahrung dienen.

Der Tenor in den Suren lautet: Das alles kann nur ein allmächtiger Gott (Allah) geschaffen haben; die alten heidnischen Gottheiten seien dazu nicht in der Lage, diese könnten noch nicht einmal eine Fliege erschaffen.⁶ Das zentrale Argument dabei: Allah hat die Schöpfung für den Menschen geschaffen, und alles sei ihm, dem Menschen, „dienstbar“ bzw. für ihn nutzbar.⁷

Ähnlich argumentiert auch der Schöpfungsbericht der Bibel. Heute würden wir das eine extrem anthropozentrische Sicht nennen. Im Koran nutzt nicht der Mensch die jeweils vorhandenen Umweltbedingungen, um angepasste Überlebensstrategien zu entwickeln (in der Arktis andere als im Regenwald oder in der Wüste), sondern Allah hat alles zum Wohle des Menschen geschaffen. Das verlange Dankbarkeit! Leider aber sei der Mensch undankbar! Das wird im Koran immer wieder betont.

Diese Darstellung hat durchaus anrührende Züge, aber besonders logisch und überzeugend ist die Beweisführung nicht; sie versucht, diesen Mangel durch ständige Wiederholung auszugleichen. Dazu eine Anmerkung:

Zwar kann Wiederholung auch ein literarisches Stilmittel sein, aber hier im Koran verteilen sich die Wiederholungen zusammenhanglos auf viele Suren und viele Jahre der „Offenbarung“. Sie reagieren ganz offensichtlich auf die bisherige Wirkungslosigkeit Mohammeds bei den Mekkanern. Wiederholung als Mittel der

⁵ Was mit den „*sieben Himmeln*“ gemeint ist, wird nirgends erläutert. Vermutlich bezieht sich das auf die Umlaufbahnen von Sonne, Mond und den damals bekannten fünf Planeten. In jener Zeit ging es aber auch oft weniger um eine konkrete Anzahl als um Zahlenmystik. Die Zahl 7 war damals wie heute von großer, magischer Bedeutung: Von der 7-Tageswoche bis zur 7-maligen Umrundung der Kaaba bei der Großen Pilgerfahrt (Haddsch).

⁶ Sure 22 „Die Pilgerfahrt“, Vers 73: „*O ihr Menschen! Ein Gleichnis ist für euch geprägt worden; so hört es: Siehe jene, die ihr neben Allah anruft, nie können sie jemals eine Fliege erschaffen, selbst wenn sie sich zusammentun. Und wenn diese Fliege ihnen etwas raubte, könnten sie es ihr nicht wegnehmen.*“

⁷ Sure 16 „Die Biene“: „*5. Und Er erschuf die Tiere für euch. Sie liefern euch Wärme und anderen Nutzen, und davon esst ihr.(...) 8. Und er erschuf die Pferde und Kamele und die Esel, damit ihr auf ihnen reitet, und zum Schmuck. (...) 10. Er ist es, Der euch vom Himmel Wasser niedersendet. Davon könnt ihr trinken und davon wachsen die Bäume, unter denen ihr weiden laßt. 11. Dadurch läßt Er euch Getreide und Ölbäume und Palmen und Reben und allerlei Früchte wachsen. Siehe, darin ist wirklich ein Zeichen für nachdenkliche Leute. 12. Und Er machte euch die Nacht und den Tag dienstbar, die Sonne, der Mond und die Sterne sind euch ebenfalls dienstbar, gemäß Seinem Befehl. (...) 15. Und auf der Erde verankerte Er feste Berge, so dass sie nicht mit euch wanke und Flüsse und Wege zu eurer Orientierung.*“

Argumentationsverstärkung finde ich vor diesem Hintergrund weder literarisch noch inhaltlich überzeugend.

Zur Darstellung der Schöpfung im Koran

Bei der Darstellung der Schöpfung ist der Koran aus heutiger Sicht eher etwas einfallslos (s.u.): Es werden immer wieder dieselben Beispiele genannt, Sure für Sure und über all die vielen Jahre der Offenbarungen. Dieses Manko reflektiert allerdings den Stand der Kenntnisse im 7. Jahrhundert in einer Region (Arabien), die damals noch nicht zu den Zentren der Zivilisation gehörte.

Man kann die Darstellungen im Koran als Allegorien für ein eindrucksvolles Schöpfungsgeschehen verstehen (Das wäre sozusagen meine Empfehlung.) – oder als Ausdruck eines prämodernen Weltbildes, das noch ungetrübt von modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen ist, kritisieren.

Der Koran-Bearbeiter Murad W. Hofmann interpretiert allerdings einige Koranverse als Hinweis auf den Urknall oder auf Wasserstoff als Grundsubstanz des Universums oder als Hinweis auf die Expansion des Universums, wobei er geschickt die Übersetzung an neuere physikalische Begrifflichkeiten anpasst.⁸

Er und andere Koran-Exegeten gehen offenbar davon aus, dass der Koran keine Allegorien, sondern durchaus moderne, wissenschaftlich fundierte Wahrheiten verkünden würde. Das verleitet mich dann doch zu einigen kritischen Kommentaren, die ich so, bei anderen Schöpfungsmythen, die offenkundig in die Geschichte und die religiösen Kulte einer Gemeinschaft, sprich: in eine spezifische kulturelle Vorstellungswelt, eingebunden sind, nicht formulieren würde.

Doch zunächst füge ich einige abschweifende Anmerkungen ein, ehe ich noch einmal auf die Darstellung der Schöpfung im Koran eingehe und mich mit ihrem „wissenschaftlichen“ Wahrheitsanspruch auseinandersetze. (vgl. EXKURSE 2 - 4)

Zur Schöpfungsdarstellung des Korans im Lichte moderner Wissenschaften: Erde und Himmel

Die folgenden Ausführungen hat Murad W. Hofmann mit seiner Bemerkung (in der Einleitung) provoziert, der Koran sei die einzige Heilige Schrift, die in Übereinstimmung mit modernen historischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen stehe.⁹ Das würde mich bei einem gut 1.400 Jahre alten Text aber wirklich überraschen. Schauen wir also genauer hin:

⁸ Sure 21 „Die Propheten“. „30. Sehen die Ungläubigen denn nicht, dass die Himmel und die Erde eine einzige dichte Masse (wörtliche Übersetzung: eine Einheit) waren, die Wir spalteten (wörtlich: zerteilten), und dass Wir dann aus dem Wasser alles Lebendige entstehen ließen (wörtlich: Wir machten aus dem Wasser alles Lebendige)? Wollen sie denn nicht glauben?“ Das klingt in der Tat „modern“, wohl auch, weil Hofmann bewusst moderne physikalische Begriffe (Masse, spalten) wählt. Allerdings ist das Lebendige nach heutigem Kenntnisstand nicht „aus Wasser“, sondern vermutlich „im Wasser“ entstanden. - Der Vers entspricht im Übrigen verbreiteten Vorstellungen antiker Naturphilosophen und keineswegs neueren naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Mehr dazu unter: <https://kereng.wordpress.com/2010/07/03/koranwunder-in-sure-21-vers-30/>.

⁹ Wörtlich schreibt Murat W. Hofmann (S. 14): „Es trifft nun tatsächlich zu, daß unter allen sogenannten heiligen Schriften der Koran die einzige ist, die keine historischen oder naturwissenschaftlichen Fehler enthält.“

Mehrfach wird im Koran die Erschaffung (zunächst) der Erde und dann der (sieben) Himmel in sechs Tagen (Sure 10: 3; Sure 11: 7) bzw. in zwei plus zwei Tagen erwähnt (Sure 41: 9.ff.).¹⁰ In die Himmel werden dabei Mond und Sonne als „Leuchten“ und Sterne bzw. Sternbilder als „Schmuck“ eingehängt.¹¹

Zunächst zu den Zeitangaben: Selbst wenn laut Koran ein Schöpfungstag wie tausend Jahre sind (22: 47), gehen wir heute von Milliarden Jahren der kosmischen Entwicklung aus. Das Universum soll vor rund 13,8 Mrd. Jahren, das Sonnensystem mit der Erde deutlich später vor ca. 4,5 Mrd. Jahren entstanden sein. Die im Koran erwähnte Reihenfolge der Schöpfung ist also unsinnig: Die Erde wurde demnach zuerst, also vor „den Himmeln“ geschaffen; ganz abgesehen von der Frage, welche „sieben Himmel“ der Koran eigentlich meint (s.o.).

Zudem: Die Sonne als helle Leuchte für den Tag und der Mond als schwache Leuchte für die Nacht zu beschreiben, ist aus heutiger Sicht kindlich naiv. Selbstverständlich hätte der Allmächtige das damals auch etwas präziser (und dennoch bildhaft-schön) formulieren können, ohne die Mekkaner zu überfordern.

Auch fehlen wichtige Argumente: Der Mond spendet nicht nur im Dunkeln Licht (was x-mal erwähnt wird), er hält auch die Erde bzw. die Bewegungen der Erdachse „im Gleichgewicht“¹²; er lässt das Wasser der Meere regelmäßig auf und ab steigen (verursacht also Ebbe und Flut) usw. Das Licht der Sonne ist (weit wichtiger als der Mond) entscheidende Grundlage des Lebens auf der Erde, es spendet die notwendige Wärme im lebensfeindlich kalten Universum (Sehr kalte Wüstennächte dürften auch den Mekkanern bekannt gewesen sein); das Sonnenlicht lässt zudem die Pflanzen wachsen als Voraussetzung tierischen und menschlichen Lebens, es treibt die Strömungen der Meere und die Wolkenbildung an, es bringt den Regen und den Sturm usw.). Kein Wort davon im Koran!

Die Erde wird zudem nirgends als kugelförmig, sondern eher als ausgebreitet¹³ beschrieben – mit Bergen (als „Pflöcke“) zur festen Verankerung (78: 7): Sonst würde sie wackeln (!)(16: 15). Warum nicht die Berge als Wolkenfänger, die den Regen bringen, der dann in Bächen und Flüssen in die Ebenen strömt?

Eigenartig ist auch der mehrmalige Hinweis auf die „beiden Wasser“: „53. Und Er ist es, Der die beiden Wasser frei fließen lässt, das eine süß und frisch, das andere salzig

¹⁰ Sure 41 „Erklärt“: „9. Sprich: »Leugnet ihr etwa Den, Der die Erde in zwei Tagen erschuf? (...)« 10. Er verankerte auf ihr hochragende Berge. (...) 11. Dann wandte Er sich dem Himmel zu, welcher noch Rauch (Nebel) war. (...) 12. So vollendete Er sie in zwei Tagen als sieben Himmel und teilte jedem Himmel seine Aufgabe zu. Und wir schmückten den untersten Himmel zum Schutz mit Leuchten.“

Sure 71 „Noah“: „15 Sehr ihr denn nicht, wie Allah, einen über den anderen, sieben Himmel erschaffen hat. 16. Und in sie den Mond als Licht und die Sonne als Leuchte gesetzt hat.“

¹¹ Sure 67 „Die Herrschaft“, Vers 5: „Fürwahr, Wir schmückten den untersten Himmel mit Leuchten, bestimmt zum Vertreiben der Satane, für die Wir die Strafe der Flamme bereithalten.“

¹² Die durch den Mond bewirkte schnelle Präzession (Kreiselbewegung der Erdachse) stabilisiert die Neigung der Erdachse und verhindert heftige Klimaschwankungen. So trägt der Mond zu einem das Leben begünstigenden Klima auf der Erde bei. (Wikipedia „Mond“)

¹³ Sure 51 „Die Aufwirbelnden“ Vers 48: „Und die Erde breiteten Wir aus - und wie schön legten Wir sie an!“ Beim Koranübersetzer Rudi Paret lautet der Vers: „Und die Erde haben wir (wie einen Teppich) ausgebreitet. Wie trefflich haben wir (sie) geebnet!“ Das passt natürlich schlecht zur kugelförmigen Gestalt der Erde.

und bitter. Doch zwischen beide hat Er eine Scheidewand und eine trennende Schranke gesetzt.“ Auch in Sure 55 „Der Erbarmer“ heißt es zu den „beiden Wassern“ in Vers 20: „Zwischen beiden ist eine Schranke, die sie nicht überschreiten.“ Nun mag in der arabischen Wüste Süß- und Salzwasser stets getrennt vorkommen, heute wissen wir, wie schnell Trinkwasser durch Versalzung (Vermischung mit Salzwasser) ungenießbar werden kann.¹⁴ Der Koran kündigt diese Vermischung erst für den Tag des Letzten Gerichts an (82: 3).

Die Schöpfung des Menschen und der anderen Lebewesen

Die Tiere und auch die Pflanzen (!) werden paarweise geschaffen (Sure 43: 12; Sure 20: 53), was mit der Evolutionstheorie und dem Auftreten der Lebewesen in Populationen sowie der Tatsache, dass es viele zwittrige, also doppelgeschlechtliche bzw. hermaphroditische Pflanzen und auch Tiere gibt¹⁵, schwer in Übereinstimmung zu bringen ist.

Dann werden im Koran neben den aus Feuer erschaffenen Engeln, das sind geflügelte männliche Boten Allahs, und dem Satan Iblis, ein verstoßener Engel, der sich (aus heutiger Sicht verständlich!) weigerte, vor der Schöpfung Adam auf die Knie zu fallen, auch mehrfach die „*Dschinn*“ genannt, Geisterwesen, weder Engel noch Menschen, die die Erde bevölkern (vgl. Sure 72 „Die Dschinn“). Alles Wesen, die ins Reich der Mythologie gehören, an die man glauben kann so wie an Elfen oder Trolle, die aber in keiner wissenschaftlichen Systematik des Lebendigen auftauchen.¹⁶

All das, lieber Murad Hofmann, hat mit modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und Hypothesen zur Entstehung des Universums, des Sonnensystems und des Planeten Erde, der Meere und Kontinente, der Gebirge und Flüsse sowie zur Evolution des Lebens auf der Erde wenig bzw. gar nichts zu tun; genauso wenig wie die jüdisch-christliche Schöpfungsgeschichte im ersten Buch Mose (Genesis) oder andere Mythen, in denen Völker und Gemeinschaften ihren Ursprung und ihre besondere Stellung mit kosmischen Ereignissen verbinden.

Hier wie dort handelt es sich um antike, mythologisch geprägte Schöpfungsvorstellungen, die zudem etliche Erkenntnisse damaliger griechischer Naturphilosophen, Astronomen und Mathematiker (z. B. Aristarchs heliozentrisches

¹⁴ Eher komisch wirkt es, wenn Murad W. Hofmann (in einer Fußnote) den Vers 70 in Sure 56 „Das Unvermeidliche“ als „Ankündigung von saurem Regen“ interpretiert. Die Sure erinnert die ungläubigen Mekkaner an Allahs Allmacht: „68. Betrachtet ihr wohl das Wasser, das ihr trinkt? 69. Lasst ihr es aus den Wolken herabkommen, oder lassen Wir es herabkommen? 70. Wenn wir wollten, machten Wir es bitter.“

¹⁵ Zwittrig, also zweigeschlechtlich sind z. B. fast alle Blütenpflanzen, Regenwürmer, etliche Schnecken und Muscheln.

¹⁶ Der Koran deutet aber an (Sure 55 „Der Erbarmer“, Vers 31), dass auch diese **Dschinn** irgendwie Lebewesen sind, die dereinst wie die Menschen zur Rechenschaft gezogen werden; einige seien „rechtschaffen“ und „gottergeben“, andere nicht (Sure 46 „Die Sanddünen“, Vers 29 ff.; Sure 72 „Die Dschinn“: 11,14).

In Sure 55 „Der Erbarmer“ werden durchgehend „beide“ angesprochen: Menschen und Dschinn. Für beide gibt es Gärten mit sprudelnden Quellen im Paradies. In den Bericht wird immer wieder die rhetorische Frage eingeschoben: „Welche der Wohltaten eures Herrn wollt ihr beide da wohl leugnen?“ - eine Frage, die sich offensichtlich an Menschen und Dschinn richtet. Allerdings scheint auch den Dschinn-Scharen zumeist die Hölle zu drohen.

Weltbild mit einer um die Sonne kreisenden Erde; Eratosthenes Berechnung der Kugelgestalt der Erde) nicht zu kennen scheinen, zumindest nicht berücksichtigen.

Den Menschen erschafft Allah aus Lehm oder Ton „*wie ein Tongefäß*“ (55:14) ¹⁷ bzw. aus Staub (Schade, wenn es „Sternenstaub“ heißen würde, käme das den heutigen Erkenntnisse sehr nahe), zunächst offenbar, wie im zweiten Schöpfungsbericht der Bibel, als Mann (Adam), aus dem dann die Frau (Der Name „Eva“ taucht im Koran nicht auf!) quasi herausgenommen wird.¹⁸

O Allah, O Jahwe, warum hast Du die Frau nicht auch aus Lehm geschaffen? Dass wäre Dir doch ein Leichtes gewesen! Und hätte den Frauen in all den Jahrhunderten vielleicht manche Diskriminierungen erspart.

Selbst wenn auch diese Aussagen (Lehm, Ton, Staub) nur allegorisch die Erdverbundenheit des menschlichen Körpers beschreiben sollten, kennen sie ganz offensichtlich noch nicht, woher auch?, die biochemischen Besonderheiten, die alle Lebewesen von unbelebter Materie unterscheiden: Hier liegen hochkomplexe organische Moleküle in organisierten Systemen (z. B. Zellen) vor, die in der Lage sind, sich selbst zu erhalten und zu reproduzieren.

¹⁷ In Sure 15 „Al-Hidschr“ heißt es: „26. Und wahrlich, wir haben den Menschen aus trockenem Lehm, aus formbarem Schlamm erschaffen. 27. Und die Dschinn (Geisterwesen) erschufen Wir zuvor aus dem Feuer des glühenden Windes.“

In Sure 16 „Die Biene“ heißt es dann: „4. Er hat den Menschen aus einem Samentropfen erschaffen. Doch siehe, er ist intelligent und streitsüchtig.“

In Sure 23 „Die Gläubigen“: „12. Und wahrlich, Wir erschaffen den Menschen aus reinstem Ton. 13. Dann setzen wir ihn als Samentropfen an eine sichere Stätte. 14. Dann machen wir den Tropfen zu etwas, das sich einnistet (eigtl. wörtlich zu einem Blutklumpen), und das sich Einistende (den Blutklumpen) zu einer Leibesfrucht (wörtlich: zu einem Fleischklumpen) und formen das Fleisch zu Gebein und bekleiden das Gebein mit Fleisch. Dann bringen wir dies als weitere Schöpfung hervor.“ So übersetzt Murat W. Hofmann, in Klammern steht die sprachlich wohl korrektere Übersetzung. Ein Kommentar dazu: „Der Koran benutzt hier ein Konzept vorgeburtlicher Entwicklung, das auf griechisch-antike Medizin zurückgeht. Offenkundig wird das wiederum bei der Zuhörerschaft als bekannt vorausgesetzt.“ (aus: Deutschlandfunk-Beitrag zu Sure 23, Vers 12 -14)

In Sure 86 „Der Nachtstern“ heißt es: „5. So betrachte der Mensch doch nur, woraus er erschaffen wurde! 6. Erschaffen wurde er aus einer herausschießenden (hervorquellenden) Flüssigkeit (das arabische Wort bedeutet sowohl Wasser wie Sperma), 7. Die zwischen Lenden und Rippen herauskommt.“ — Eine merkwürdige Vorstellung über die Herkunft des Spermas (War denn nicht bekannt, dass Spermien in den Hoden gebildet werden?), die zudem die zentrale Bedeutung der weiblichen Eizelle für die Menschwerdung noch nicht kennt oder verraten will. — O Allah! Ich glaube, Du liebst die Frauen nicht, nicht wirklich!

¹⁸ Sure 30 „Die Byzantiner“ verkündet: „21. Zu Seinen Zeichen gehört auch, dass Er euch Gattinnen aus euch selbst schuf, damit ihr bei ihnen ruht.“

In Sure 39 „Die Scharen“ heißt es: „6. Erschaffen hat Er euch aus einem einzigen Wesen: dann machte Er aus ihm seine Gattin. Und Er sandte euch Tiere in Paaren. Er erschafft euch in den Schößen eurer Mütter, Schöpfung nach Schöpfung durch drei Finsternisse.“ (Die letzte Aussage ist nebulös und heute schwer verständlich.)

Sure 42 „Die Beratung“ sagt: „11. ...Er hat aus euch selbst Gattinnen für euch gemacht und (auch) aus den Tieren Paare.“ - Das alles erinnert stark an die Erschaffung Evas aus dem Körper (der Rippe) Adams, wie überhaupt die biblischen Einflüsse auffällig sind.

Davon weiß der Koran nichts, wenn er immer wieder auf die Schaffung des ersten Menschen aus Lehm, Ton oder Staub verweist.¹⁹ Er greift dabei offensichtlich auf vorislamischen Schöpfungsmythen zurück (u. a. Genesis, Schöpfungsberichte der Jahili).²⁰

Weitere Menschen entstehen dann aus Spermatropfen, die im Körper der Frau reifen. Eine sehr männliche Phantasie!

Spermien, die in den feuchten Schoß der Frau zum Kind reifen: Das erinnert doch sehr an die Getreidesamen, die zum Keimen in die feuchte Erde gesät werden. Dabei haben männliche „Samen“ und Pflanzensamen biologisch nichts miteinander zu tun. Pflanzensamen enthalten bereits einen Embryo (aus verschmolzenen männlichen und weiblichen Zellen und Genomen) sowie ein mehr oder weniger großes Nährstoffpaket zur Versorgung. Die winzigen männlichen Spermien dagegen liefern lediglich durch Befruchtung der großen weiblichen Eizelle den Impuls für deren Entwicklung zum Embryo.

Die Bedeutung der Frau bzw. des weiblichen Anteils an der Menschwerdung und Fortpflanzung wird also völlig verkannt, war aber auch damals um 600 n. Chr. schlicht noch nicht bekannt.²¹

Im Koran steht auch nichts von ökologischen Kreisläufen, von der Vernetzung bzw. wechselseitigen Abhängigkeit von Pflanzen und Tieren, von Pilzen und Bakterien ganz zu schweigen, von erstaunlichen Anpassungen (z. B. Insekten und Blütenpflanzen), von Symbiosen und vom Wandel der Arten usw. usw. Es gäbe so viel Staunenswertes und Überraschendes über diese „Schöpfung“ zu berichten, auch Etliches, das schon damals bekannt war. Leider verzichten Mohammed und die Suren darauf, sie wiederholen ständig die gleichen (oben weitgehend genannten) Beispiele.²²

So viel zum ersten „Beweis“ für den Einen Gott, den alleinigen und allmächtigen Schöpfer des Universums, des Lebens und des Menschen. Wer will, mag und kann daran glauben. Und drauf verweisen, dass es ja durchaus etliche sehr gläubige bzw. religiöse Naturwissenschaftler und Naturwissenschaftlerinnen gibt.

Da halte ich es (ausnahmsweise) mit dem Koran (Sure 109 „Die Ungläubigen“, Vers 6): „*Euch euer Glaube und mir mein Glaube!*“, auch wenn der Name der Sure verdeutlicht, dass der Zusammenhang des Verses etwas anders gelagert ist.

¹⁹ Ton oder Lehm besteht aus anorganischen Elementen (Silizium, Aluminium u.a.), die im Körper des Menschen allenfalls als sog. Spurenelemente vorhanden sind.

²⁰ Vgl. dazu den jemenitischen Autor Abdullah al-Udhari, der den vorislamischen Schöpfungsmythos der arabischen Jahili-Kultur rekonstruiert hat. Die TAZ hatte ihn vor Jahren abgedruckt (4./5.10.1997; den Artikel habe ich aufbewahrt. Mehr dazu im **Exkurs 2**.

²¹ Auch hier versucht Murad W. Hofmann, den Koranversen einen modern-wissenschaftlichen Anstrich zu geben, indem er z. B. in Sure 76 „Der Mensch“ Vers 2 so übersetzt: „*Siehe, Wir erschufen den Menschen fürwahr aus einem Tropfen Samen, der sich (mit der Eizelle) vermischt, ...*“. Im Koran steht von einer „Eizelle“ offensichtlich nichts. R. Paret übersetzt so: „*Wir haben den Menschen aus einem Tropfen, einem Gemisch (von Sperma) (min nutfatin amschaadschin) geschaffen, (...)*“.

²² Nur in Sure 6 „Das Vieh“, Vers 99 finde ich eine entsprechende Andeutung: „*Beobachtet die Frucht, wenn sie sich bildet und reift. Siehe, darin sind wahrlich Zeichen für gläubige Leute.*“

Sind Religionen unverzichtbar?

Ich habe in meiner Studie „*Gemeinsinn und Eigensinn*“²³ erläutert, wie meiner Meinung religiöser Glaube entstanden sein könnte bzw. warum alle Völker und Kulturen religiöse Geschichten und Kulte erfunden haben: Religionen, religiöse Feiern, Zeremonien, Gesänge, Prozessionen, religiöse Kunstwerke und Erzählungen schaffen einen festen, emotionalen Zusammenhalt, sie stiften ein tiefes Gefühl der Zugehörigkeit und Verbundenheit sowohl innerhalb einer Gemeinschaft als auch mit dem kosmischen Ganzen. Über Jahrtausende haben Religionen und religiöse Kulte in aller Welt das Zusammenleben der Gemeinschaften und Staaten geordnet und geregelt.

Religionen spenden Trost und Hoffnung in Krisenzeiten; sie führen die beunruhigenden Kontingenzerfahrungen, also die vielen unerklärlichen Phänomene, Zufallsereignisse und Ungewissheiten, mit denen die Menschen zeitlebens konfrontiert sind, vor allem das Phänomen des Todes, auf das Wirken höherer Mächte und Kräfte zurück; sie deuten so das für den Verstand oft Unfassbare und versuchen zugleich durch Rituale, Gebete, Opfer, Buße usw. sich von Gefühlen der Schuld zu entlasten, Hoffnung zu stiften und Einfluss zu nehmen auf das künftige Leben und Schicksal.

So gesehen sind Religionen emotional und sozial wichtige und lange Zeit unverzichtbare „Erfindungen“ gewesen, die durch Wissenschaft und Vernunft nur schwer zu ersetzen sind. Ich halte es daher für unwahrscheinlich, dass sich Religion und Religiosität völlig auflösen werden, auch nicht in einer rational bzw. wissenschaftlich geprägten Welt.

Nichtreligiöse („gottlose“) Menschen müssen damit leben, angesichts der Endlichkeit menschlicher Existenz und anderer „Unfassbarkeiten“ nicht auf trostreiche Glaubensgewissheiten zurückgreifen zu können; religiöse Menschen („Gläubige“) müssen damit leben, dass Vernunft bzw. gesunder Menschenverstand doch erhebliche Zweifel an den Dogmen und Glaubensgrundsätzen jedweder Religion begründen. Da geht es dem Koran nicht besser als der Bibel.

Der Koran spricht wiederholt davon, dass er doch „klare Beweise“ für einsichtige Menschen liefere. Der erste Beweis, nur Allah könne diesen perfekten Kosmos geschaffen und der Menschheit zur Verfügung gestellt haben, bietet zwar Erklärungen für gläubige Menschen – so wie andere Schöpfungsmythen und religiöse Erzählungen auch; die Beweisführung ist m. E. aber auch für die damalige Zeit wenig stringent und rational und empirisch – verständlicher Weise – mitnichten auf dem Stand heutiger Erkenntnisse.

Dennoch, ob ein allmächtiger Gott (Allah, Jahwe o.a.) bzw. eine allmächtige Göttin das Universum planvoll erschaffen hat oder ob alles ohne eine planende, schöpferische Intelligenz entstanden ist, bleibt letztlich eine Glaubensfrage.

²³ Vgl. www.jensreissmann-studien.de: „*Gemeinsinn und Eigensinn*, Teil I „*Der Mensch - ein Wir*“, Kapitel 4 „*Rituale, Religion und Kunst*“: <https://www.jensreissmann-studien.de/app/download/11513506/4.Rituale.pdf>

Der zweite Beweis: Historische Beispiele für die Vernichtung der Ungläubigen

Als weiterer „Beweis“ für die Wahrheit der Offenbarungen dienen immer wieder Erinnerungen an historische Begebenheiten, in denen Allah Völker und Städte vernichtete, die nicht auf seine Gesandten hören wollten. Immer wieder mahnen die Suren die „Ungläubigen“, gemeint sind die mehrere Gottheiten verehrenden Mekkaner, sich doch zu erinnern, wie es diesen Völkern erging.

Gesandte sind im Koran stets Verkünder einer Eingott-Religion, wobei mit diesem Gott stets Allah gemeint gewesen sei. Immer wieder habe Allah schon in der Vergangenheit einen Gesandten aus der Mitte eines Volkes oder einer Stadt berufen, den Menschen die entscheidende Botschaft zu überbringen: Hörst auf zu sündigen, indem ihre andere Götter anbetet. Verehrt allein Allah – oder ihr seid verloren!

Leider hätten die Völker und Städte den jeweiligen Gesandten (immer Männer!) nicht akzeptiert, ihn verspottet und bedroht und sich geweigert, seine Botschaft zu akzeptieren; oder sie hätten die Botschaft später verfälscht, wie z. B. die Juden und die Christen, die als „*Leute der Schrift*“ bezeichnet werden, da sie von Allah bereits eine schriftliche Botschaft erhielten: Tora (Fünf Bücher Mose) bzw. Evangelium.

Allah hat das mit drastischen Bestrafungsmaßnahmen geahndet, an die sich die Menschen (z. B. im Mekka) doch eigentlich erinnern müssten!

Im Koran werden nun wiederholt und nahezu gleichlautend insbesondere folgende Beispiele genannt.

Der Gesandte Noah (Noach) - und die Sintflut (Sündflut)

Da das Volk Noahs nicht auf seine Eingott-Botschaft hören wollte, wurde es (bzw. die gesamte damalige Menschheit) in einer großen Flut vernichtet: Alle ertranken, mit Ausnahme von Noah und seiner Familie, die sich auf Allahs Rat hin in eine Arche retteten.²⁴ Dieser Erzählstoff ist vermutlich der Bibel bzw. der Tora entnommen, die wiederum auf eine ältere babylonische Erzählung zurückgreift, die im Gilgamesch-Epos (aus dem 2. Jahrtausend v. Chr.) enthalten ist.

Die gerettete Familie Noahs erwies sich danach im Übrigen als moralisch wenig vorbildlich, was allerdings im Koran nicht erzählt wird: Noah besäuft sich und sein Sohn Ham mokierte sich über den nackt daliegenden Vater, das berichtet zumindest das Alte Testament (AT). Da passt es natürlich gut, dass die Kanaaniter, mit denen die Israeliten bei der Landnahme im Dauerzwist lebten, als Nachfahren des verfluchten Ham galten, kurz: keine Gnade verdienten. Aber auch im Koran weigert sich ein Sohn Noahs, die rettende Arche zu besteigen – folgerichtig ertrinkt der Ungehorsame.

Dieses Motiv kennt die biblische Variante der Erzählung nicht. Als Noah nachfragt, wird er von Allah deutlich ermahnt (Sure 11 „Hud“): „46. (...) *Bitte Mich nicht um etwas, das sich deinem Wissen entzieht.*“ – Ich verstehe das so: Kritische oder gar vorwurfsvolle Fragen mag Allah gar nicht! Allah fordert strikten Gehorsam. Aber auch der alttestamentarische Jahwe tritt aus heutiger Sicht extrem autoritär auf: Ungehorsam wird hart bestraft.

²⁴ Sure 11 „Hud“ beschreibt mehrere Beispiele von Völkern, die nicht auf ihre Gesandten hören wollten und daher vernichtet wurden. So auch **Noahs Volk**. Als die Katastrophe (Sintflut) droht, lässt Allah Noah die berühmte Arche bauen.

Der Gesandte Moses, sein Bruder Aaron – und der Pharao

Diese Geschichte wird im Koran mehrmals erzählt, aber oft nur in spärlichen Andeutungen, relativ ausführlich dann in Sure 7 „Die Anhöhen“. Der ägyptische Pharao und sein Volk wollten nicht auf den Gesandten Moses hören, auch nicht nach mehreren Strafplagen: Im Koran werden nur sehr knapp „Hungerjahre und Fehlernten“ (7: 130) genannt, dann heißt es in Vers 133 – ohne die Details des Bibelberichts über die zehn Plagen, die Gott Jahwe dem Pharao und seinem Volk schickte: *„Und so sandten Wir über sie die Flut und die Heuschrecken und die Läuse und die Frösche und das Blut, lauter deutliche Zeichen. Sie aber benahmen sich hochnäsiger und blieben ein sündiges Volk.“*

Im Koran ist also das ganze ägyptische Volk sündig („*Sie waren in der Tat ein verdorbenes Volk!*“ (43: 54), während die zehn Plagen in der Bibel lediglich den Pharao zur Einsicht zwingen sollen. Bei der Verfolgung der fliehenden Israeliten wurde laut Koran daher nicht nur Pharaos Heer, sondern das ganze Volk durch die Wassermassen des (zuvor „geteilten“) Roten Meeres vernichtet (ersäuft).²⁵

Dass dieses dramatische Ereignis aber in keiner andern historischen Quelle, weder in ägyptischen, noch in syrischen, hethitischen oder babylonisch-assyrischen usw. erwähnt wird, sollte auch gläubige Muslime (bzw. wortgläubige Juden oder Christen) nachdenklich stimmen. Mit historischen Fakten haben weder der Bibel- noch der Koranbericht etwas zu tun.

Die so geretteten Israeliten erwiesen sich bekanntlich als wenig dankbar und rebellierten schon bald gegen Moses Eingott-Botschaft, indem sie ihren alten Gottheiten opferten, durchaus mit Unterstützung von Aaron: beim sog. „Tanz um's Goldene Kalb“, der eine Rückkehr zur Baal-Verehrung mit seinem Stier-Kult beschreibt. Mose verzieh zwar seinem Bruder Aaron, ließ aber, so die Erzählung im AT, Tausende seiner eigenen Landsleute abschlachten (Exodus 32, 25 - 28). Der Koran deutet das nur an.

Die entsprechende Bibelstelle hat m. W. die Christen und Juden in all den Jahrhunderten erstaunlich wenig empört!

Der Gesandte Lot²⁶ – und die Vernichtung der Stadt Sodom

Auch diese Geschichte (der Vernichtung von Sodom und Gomorra) ist vermutlich der Bibel bzw. der jüdischen Tora entnommen. Sie wird im Koran in elf Suren angesprochen, oft nur als mahnende Erinnerung. Wieder findet der Gesandte Lot kein Gehör bei seinem Volk, das schließlich durch einen Feuerregen vernichtet wird, wobei der Koran vor allem die sündhafte Homosexualität der Bewohner (wirklich aller?) als Grund für die Vernichtung betont.

²⁵ Sure 7 „Die Anhöhen“: Vers 136: *„Und so übten Wir an ihnen Vergeltung und ließen sie im Meer ertrinken, weil sie Unsere Zeichen der Lüge ziehen und nicht auf sie achteten.“*

Sure 43 „Der goldene Prunk“: Vers 55: *„Da sie Uns aber herausgefordert hatten, nahmen Wir an ihnen Vergeltung und ließen sie allesamt ertrinken.“*

²⁶ Da in dieser Geschichte auch Abraham (arab. Ibrahim) mitmischte, kann es sein, dass er der eigentliche Gesandte Allahs ist und nicht sein Neffe Lot. Die Geschichte wird u.a. in Sure 7 „Die Anhöhen“: Vers 19 bis 85 und Sure 11 „Hud“, Vers 69 bis 83, als ein warnendes Beispiel für Allahs Bereitschaft und Fähigkeit geschildert, Ungläubige bzw. Sünder zu vernichten.

Auch hier zeigten sich die Überlebenden (Lot und seine Töchter) laut AT (Genesis 19) als moralisch wenig gefestigt: Beide Töchter verführten ihren trunkenen Vater (Hat er da wirklich nichts gemerkt?) und zeugten so Söhne und neue Stammesväter: die mit den Israeliten also verwandten, aber eben auch „sündbelasteten“ Moabiter und Ammoniter. Diese unmoralischen Folgen thematisiert der Koran allerdings nicht.

Dass Lot aus heutiger Sicht wenig vorbildlich, ja geradezu schändlich dem Mob von Sodom, der die Herausgabe der Boten (Engel) Allahs verlangte, die Lot bei sich beherbergte, stattdessen seine jungfräulichen Töchter anbot, verhüllt der Koran-Bearbeiter Murad W. Hofmann auf peinliche Weise, indem er diese Herausgabe zur Vergewaltigung quasi als Eheangebot interpretiert (15: 71)²⁷. Im AT (Gen 19, 8) sagt Lot dagegen unmissverständlich: „*Macht mit ihnen, was ihr wollt.*“

Die beiden Engel verhinderten dann den Gewaltakt, stattdessen wurde Sodom in einem Feuerregen (bzw. in einem „*Hagel von Backsteinen*“, Sure 11 „Hud“: 82) vernichtet.²⁸

In dieser Naturkatastrophe mussten außer Lot und seinen Töchtern alle anderen, auch Kinder und Säuglinge, Jungfrauen, Alte und Kranke, zufällig anwesende Gäste und Reisende usw. elendig sterben; dies aber wird weder im Koran noch in der Bibel als Problem thematisiert. Im Gegenteil, in Sure 11, Vers 117 heißt es: „*Dein Herr würde nie Städte ungerechterweise vernichten, solange ihre Bewohner rechtschaffen sind.*“

Dass das mitunter wenig moralische Handeln der biblischen Allah-Gesandten (z. B. Noah, Lot, aber auch David, der laut Bibel immerhin Ehebruch begeht und einen Mord am Ehemann seiner Geliebten anordnet) im Koran keine Erwähnung findet, ist typisch: Allahs Gesandte sind hier moralisch durch und durch integer und frei von jeder Sünde oder Schuld.²⁹

Diese einseitig positive Darstellung der früheren Gesandten bereitet natürlich die entsprechende Wahrnehmung Mohammeds als letztlich fehlerlos und unfehlbar vor. Die Bibel schildert die „Gesandten“ dagegen auch in ihren Ambivalenzen, Schwächen und Fehlern – und trotzdem mit Verehrung, was ich deutlich sympathischer finde.

Alle genannten Beispiele sind (biblische) Geschichten, und ich möchte betonen: erfundene Dichtungen bzw. moralische Lehrstücke, allerdings mit einzelnen historischen Kernen. Es sind Geschichten, die offenbar in Arabien bekannt gewesen sind; sie werden daher im Koran stets nur angedeutet oder im Vergleich zur Bibel bzw. Tora nur bruchstückhaft geschildert. Entscheidend für den Koran ist die ständig wiederholte Erinnerung an die Vernichtung der ungläubigen und sündhaften Völker als Mahnung an die ungläubigen Mekkaner.

²⁷ Vers 71 lautet : „*Er (Lot) sprach: »Hier sind meine Töchter, wenn ihr es denn tun wollt.«*“ Murat W. Hofmann kommentiert: „*Besser zu heiraten, als sich der Homosexualität hinzugeben.*“

²⁸ Ob es die Städte Sodom und Gomorra wirklich gegeben hat, ist umstritten. Wenn ja, dann lagen sie in einer geologisch sehr fragilen Region nahe des Toten Meeres. (Vgl. Wikipedia „*Sodom und Gomorra*“)

²⁹ Sure 6 „Das Vieh“, Vers 84: zählt die Gesandten und Propheten auf und behauptet: Alle waren Rechtschaffene.

Ich fragte mich beim Lesen, ob gläubige Muslime, Juden oder Christen diese Erzählungen aus Bibel und Koran tatsächlich für historische Tatsachen halten. Dazu sei nur kurz angemerkt: Es hat in den letzten 10.000 Jahren, seit unsere Vorfahren in Dörfern und später auch in Städten leben, nachweislich keine weltweite Flutkatastrophe (Sintflut) gegeben, wohl aber einzelne gewaltige, regionale Hochwasserkatastrophen in Mesopotamien (Euphrat und Tigris) oder beim Durchbruch des Mittelmeeres am Bosphorus in das heutige Schwarze Meer (ca. 6.300 v. Chr.); Erinnerungen daran sind sicher in die mündliche Überlieferung etlicher Völker und Kulturen eingeflossen. Eine globale Sintflut hätte jedenfalls geologisch und archäologisch deutlich nachweisbare Spuren hinterlassen.

Auch ein dramatisches Ereignis wie die Vernichtung der ägyptischen Armee oder gar des gesamten „verdorbenen Volkes“ im Roten Meer wäre in der übrigen Welt nicht unbemerkt geblieben. Weitere Dokumente oder geologische bzw. archäologische Zeugnisse liegen dazu nicht vor.

Im Übrigen dürfte der gesamte sog. Auszug (Exodus) der Israeliten aus der ägyptischen Gefangenschaft einschließlich der wundersamen Teilung des Meeres eine absichtsvoll erfundene Geschichte der israelitischen Priesterschaft zur Zeit der sog. Babylonischen Gefangenschaft (6. Jhd. v. Chr.) sein.³⁰ Der Koran übernimmt diese Geschichte, weil sie gut in das theologische Programm passt: den Aufbau eines Droh- und Bestrafungsszenarios gegenüber den ungläubigen Mekkanern.

Vom Untergang weiterer Städte und Völker

Daneben werden die Mekkaner wiederholt an die Vernichtung der „Ad“ und der „Thamud“ erinnert, zweier arabischen Völkern, über deren Existenz und Ende ansonsten keine historischen Belege vorliegen, deren völlig ungeklärtes Schicksal zumindest heute also wenig erschütternd ist, da keiner mehr weiß, wer diese Menschen waren und worin denn nun genau ihre schwere Schuld lag und in welcher historisch überlieferten Katastrophe sie zugrunde gingen.³¹

Ich fragte mich, warum der angeblich doch zeitlos gültige Koran auch uns heutigen Menschen nun ausgerechnet und immer wieder vom Untergang dieser völlig

³⁰ Vgl. meinen Beitrag „*Monotheismus und Heilige Kriege*“ im Internet unter www.jensreissmann-studien.de/Aktuelles

³¹ Was über die **Thamud**, die im Koran immerhin 26mal (!) erwähnt werden, bekannt ist, lässt sich bei Wikipedia „*Thamud*“ nachlesen: Es ist nicht viel! Ursprünglich in Südarabien beheimatet, siedelten sie später im nördlichen Arabien. - Sie sollen laut Koran die Kamelstute des Gesandten am Trinken gehindert und ihr die Sehnen zerschnitten haben, was Allahs Strafe auslöste: Sie wurden durch einen „Schrei“ (Sure 11 „Hud“, Vers 61 bis 68), in Sure 7 „Die Anhöhen“, Vers 78 durch ein Erdbeben vernichtet. An ihre Vernichtung werden die Mekkaner bzw. die Ungläubigen immer wieder erinnert.

Auch die **Ad** werden immer wieder erwähnt (z. B. Sure 69: 4 ff.). Sie wurden durch einen tagelangen „*eisigen Sturmwind*“ vernichtet. Warum bleibt unklar.

Daneben werden im Koran vereinzelt auch andere Völker genannt, die Allah strafte: z. B. die „Waldbewohner“ (Sure 15 „Al-Hidschr“, Vers 78) und das „Volk von Al-Hidschr“ (15: 80), über die heute ebenfalls nichts bekannt ist.

Bekannter (durch das AT) sind nur die Midianiter (im Koran als **Madyan** bezeichnet), offenbar ein (betrügerisches?) Händlervolk im Nordwesten Arabiens, das nicht auf den Gesandten Schuayb (der biblische Jethro) hören will und von Allah ebenfalls durch einen „Schrei“ (Sure 11 „Hud“, Vers 84 bis 95) bzw. ein Erdbeben (Sure 7: 91) vernichtet wird. Auch dazu gibt es keine weiteren historischen Quellen oder Belege.

unbekannten kleinen Stämme berichtet, wo doch tausende andere Völker und Reiche ebenfalls ein gewaltsames oder jähes Ende fanden, darunter weit bekanntere wie die Hethiter und Assyrer, die Inkas und Azteken, die Hunnen und die Goten, die Herero und die Sioux und viele andere indigene Völker.

Nun ja, es ging damals eben doch primär oder sogar ausschließlich um die arabische Welt. Der Koran ist ganz offensichtlich eine für die arabischen Völker bestimmte Botschaft gewesen!

Naturkatastrophen und Heilige Kriege

Allah vernichtet dabei primär durch Naturkatastrophen (Wasserfluten, Seuchen, Stein- und Feuerregen, Stürme, Erdbeben usw.), offenbar zunächst nicht durch kriegerische Aktionen, die dann als „Heilige Kriege“³² zu bezeichnen wären: Kriege nicht nur im Namen, sondern im Auftrag Allahs.

Nur in Sure 17 „Die Nachtreise“ (Vers 4 - 7) wird – bezogen auf die „Kinder Israels“ – davon gesprochen, dass sie (die Israeliten) „zweimal Unheil anrichten“ und dafür offenbar durch fremde Heere bestraft würden. Welche „Unheile“ und „Strafen“ gemeint sind, bleibt unklar. Murad Hofmann interpretiert die zweimalige Zerstörung des jüdischen Tempels in Jerusalem (ca. 590 vor Chr. durch die Babylonier und 70 n. Chr. durch die Römer) als die hier gemeinten Strafen Allahs. Welche „Unheile“ dem vorausgingen, lässt er offen.

Der Koran deutet hier zumindest an, dass Allah gelegentlich doch die Heere fremder Herrscher (also Ungläubige!) für seine Strafgerichte eingesetzt habe. Ein heikle Aussage, die allerdings auch im Alten Testament zu finden ist: Der Prophet Habakuk kündigt um 630/600 v. Chr. ein Strafgericht Jahwes für seinen frevelhaften Landsleute an, ausgeführt durch die heidnischen Chaldäer (Neubabylonier) unter König Nebukadnezar II.

Die Vorstellung, dass nicht nur Naturkatastrophen, sondern auch kriegerische Überfälle fremder Mächte als Strafgericht einer zürnenden Gottheit zu verstehen sind, war also früher weit verbreitet.

Viele angedeutete Geschichten – und eine Ausnahme

Alle Vernichtungsbeispiele werden im Koran nur angedeutet und nirgends im Zusammenhang „erzählt“: Sie spielen sozusagen mit Erinnerungsversatzstücken der Zuhörenden oder Lesenden und werden letztlich als bekannt vorausgesetzt. Auch das verdeutlicht: Der Koran wendet sich an Menschen, die diese Geschichten durch mündliche Überlieferungen kennen! Er wendet sich an die arabische Bevölkerung von Mekka und Umgebung – und an die örtlichen jüdischen und christlichen Gemeinschaften.

Verglichen mit der Bibel bzw. Tora werden die Geschichten im Koran weit weniger anschaulich erzählt, sie enthalten dafür aber fast immer eine spezifische Akzentuierung: So werden die zehn Plagen, mit denen Allah/Jahwe die Ägypter heimsuchte, im Koran nur sehr kurz und unvollständig erwähnt (s.o.), der Zaubertrick, mit dem Moses die ägyptischen Zauberer übertrumpfte dagegen mehrfach und relativ ausführlich beschrieben (z. B. Sure 7 „Die Anhöhen“: 103 ff.).

³² Der Begriff „**Heiliger Krieg**“ taucht im Koran allerdings gar nicht auf. Mit dem heute gern zitierten „*Dchihad*“ ist ursprünglich etwas anderes gemeint: Nämlich die Anstrengung der Gläubigen auf dem Pfad der Gerechtigkeit. (Vgl. das Interview mit [H. Bodzin](#) im o.g. Focus Magazin.)

Die „Story“ muss Mohammed, der ja die von den Mekkanern wiederholt geforderten Wunder nicht vollbringen konnte oder wollte, sehr beeindruckt haben.

Eine Ausnahme ist die Geschichte von Josef und seinen Brüdern (Sure 12 „Josef“), die im Koran als „*schönste der Geschichten*“ wiedergegeben wird, und die – mit einigen Abweichungen vom biblischen „Original“ – relativ ausführlich schildert (Vers 3 bis 103), wie Josef in Ägypten allen Verführungen (von lüsternen Frauen!) widersteht, rechtschaffen und Allah treu ergeben bleibt und dafür von Allah belohnt wird (inklusive Wiederversöhnung mit den Brüdern, die ihn bekanntlich damals in der Heimat aus Neid und Eifersucht in einen Brunnen warfen, um ihn zu töten).

Aber hier geht's nicht um die Vernichtung eines ungehorsamen Volkes, sondern um einen Gesandten (Josef), dem es trotz widriger Umstände gelingt, Allah treu zu bleiben und der dafür belohnt wird.

Ungehorsam und „Götzendienst“ (Verehrung anderer Gottheiten) werden schwer bestraft, Glaubenstreue wird zuverlässig belohnt: Diese Botschaften übermitteln die Geschichten im Koran.

So viele Gesandte – und keiner hört auf sie!

Der Koran nennt auch andere Gesandte, dabei blieb mir aber unklar, welche göttlichen Strafgerichte mit ihrem Auftreten verbunden waren. So wird mehrmals der israelitische Stammvater Abraham (arab. Ibrahim), eine der zentralen Gründerfiguren auch im Islam ³³, erwähnt, der in seinem Volk auf Ablehnung stößt, ebenso die israelitischen Könige David und Salomo, die alle als Gläubige im Sinne Allahs gehandelt hätten. Von Strafgerichten ist aber nicht die Rede.

Insbesondere bei der Geschichte mit Salomo und der Königin von Saba (Sure 27 „Die Ameisen“, Vers 22- 44) bleiben neben einigen inhaltlichen Ungereimtheiten auch Fragen über die eigentliche Botschaft dieser Sure zurück. Ein Strafgericht wird nicht beschrieben, auch nicht eine Läuterung des ungläubigen Volkes in Saba. ³⁴

Offenbar haben die Beispiele für göttliche Strafgerichte bei den Mekkanern wenig Eindruck hinterlassen, so dass ihre Erwähnung in den Suren über Jahre hinweg ständig wiederholt wird, was beim Lesen auf mich eher ermüdend denn überzeugend wirkte.

Eine interessante Aussage lautet, dass Allah gerecht sei und niemals ohne entsprechende Vorwarnung durch einen Warner oder Gesandten aus der Mitte des betreffenden Volkes dessen Vernichtung vollstrecke.

³³ Abraham/Ibrahim gilt im Koran aber nicht als Stammvater der Israeliten, sondern als erster arabischer Hanif, also als erster Monotheist (Vertreter der Lehre des Einen Gottes).

³⁴ **Salomo und die Königin von Saba:** Historisch sind südarabische Königinnen belegt, aber in deutlich jüngerer Zeit; eine Königin von Saba ist historisch ebenso wenig belegt wie das grandiose Königreich Salomos; das alles sind mit hoher Wahrscheinlichkeit biblische Legenden, die später vom Koran aufgegriffen wurden. (Vgl. Israel Finkelstein, Neil A. Silberman „*David und Salomo. Archäologen entschlüsseln einen Mythos*“)

Zu jedem Volk werde ein Gesandter kommen! (Sure 10 „Jonas“, 47)³⁵. Und: Solange die Bewohner „rechtschaffen“ sind, würde ihre Stadt nicht durch Allah vernichtet.³⁶ Ein recht vages Versprechen!

Der Leser wundert sich

Es verwundert, wie gesagt, dass eine doch angeblich an alle Völker gerichtete himmlische „Offenbarung“ lediglich eine dünne Zahl von Beispielen für göttliche Straferichte benennt, alle aus dem Nahen Osten, fast alle offenbar aus der Bibel oder anderen örtlichen Überlieferungen übernommen – und über all die Jahre der Offenbarung hinweg immer die gleichen.

Während das Schicksal der Ad und Thamud oder (weit seltener genannt) der Madyan (Midianiter) in weiten Teilen der Welt absolut unbekannt ist und vermutlich auch wenig interessiert, und auch die erwähnten biblischen Beispiele vielerorts vermutlich gar keinen oder nur einen geringen Bekanntheitsgrad hatten und haben, gab es doch auch zu Mohammeds Zeiten einige gewaltige Katastrophen, die im Koran merkwürdiger Weise nicht erwähnt werden.

So sind Berichte über das dramatische Ende von Pompeji und Herculaneum durch den Ausbruch des Vesuv 79 n. Chr. offenbar nicht bis Arabien gelangt – oder es ließ sich kein „Warner“ bzw. Allah-Gesandter identifizieren. Wahrscheinlich und wenig überraschend ist, dass viele weltweite Ereignisse damals in Mekka einfach nicht bekannt waren.³⁷

Im Koran sind jedenfalls keine Berichte über göttliche Straferichte (Zerstörungen) außerhalb des ägyptisch-babylonischen bzw. jüdisch-arabischen Kulturkreises zu finden. Für mich wurde beim Lesen immer klarer: Der Koran übermittelt eine zeitgebundene Botschaft für einen begrenzten Adressatenkreis.

³⁵ **Jonas:** Zum galiläischen Propheten Jona heißt es in Sure 10 „Jonas“: „98: *Kein einziges Volk gab es je, das so geglaubt hatte, dass sein Glauben ihm von Nutzen war, außer dem Volk von Jonas. Als dieses glaubte, befreiten wir es von der Schande der Erniedrigung in der irdischen Welt und gewährtem ihm einen Nießbrauch auf Zeit.*“ Mehr steht in dieser Sure nicht zu Jonas. Nun wüßte ich gern, was mit diesem Privileg für das „Volk von Jonas“ gemeint ist und worauf es beruhte. Auch Jesus stammte aus Galilea, aber die Aussage passt m. E. nicht zu ihm. Wieder so eine Ungereimtheit! Der Koranleser tappt im Dunkeln! Erwähnt wird der „*Mann des Fisches*“ dann nur noch in Sure 21: 87, wo er „*in der tiefen Finsternis*“ (im Bauch des „Fisches“ ?) sich zu Allah bekennt und in Sure 68: 48 f., wo erwähnt wird, dass „*der mit dem Fisch*“ von Allahs Gnade erreicht wurde. Die Geschichte um Jonas und dem sog. Walfisch muss in Arabien recht populär gewesen sein. Meir Shalev („*Der Sündenfall - ein Glücksfall? Alte Geschichten aus der Bibel neu erzählt*“) erzählt sie voller Ironie und sehr lesenswert nach (S. 97 ff.).

³⁶ Sure 11, 117): „*Dein Herr würde nie Städte ungerechterweise vernichten, solange ihre Bewohner rechtschaffen sind.*“

³⁷ Ereignisse wie der dramatische Vulkanausbruch auf der Ägäisinsel **Santorin** (damals Thera) um 1500/1600 v. Chr. und der damit vermutlich zusammenhängende Niedergang der minoischen Kultur auf Kreta finden im Koran keine Erwähnung; natürlich auch nicht die Zerstörung der **Mayastädte** durch Dürre und Vulkane oder Erdbeben, beginnend etwa zur Zeit Mohammeds. Schade. Das hätte doch manchen Zweifler überzeugt, wenn ein Vers z. B. sagen würde: „*Wenn ihr nur wüsstet! Auch weit im Westen hinter dem großen Meer werde Ich viele Städte vernichten und Reiche von Ungläubigen zerstören*“

Naturkatastrophen als göttliche Strafen: Eine naive Vorstellung!

Naturkatastrophen als göttliche Strafgerichte zu deuten, wäre allerdings aus heutiger Sicht eher einem Mangel an naturwissenschaftlichen Kenntnissen geschuldet, verbunden mit dem absichtsvollen Aufbau einer einschüchternden Drohkulisse.

Es müsste eigentlich auch Mohammed aufgefallen sein, dass Unglücke, Krankheiten, Unfälle und Katastrophen die Menschen ganz unabhängig von ihrer Lebensführung, Moral und Glaubensstärke treffen können. Eine Art „Sodom-und-Gomorrha-Prinzip“, das Böse wird schon im Diesseits bestraft, ist jedenfalls historisch nicht zu erkennen, auch wenn es bis heute religiös motivierte Versuche gibt, jedes Erdbeben, jede Seuche oder jeden Schiffsuntergang ³⁸ usw. als Strafe Gottes für schwere Sünden zu deuten.

Der Koran merkt durchaus an, dass auch nach Strafgerichten etliche „*Übeltäter ihr üppiges Leben weiter fortführten und sich in Sünde verloren*“, schiebt aber die Schuld dem Umstand zu, dass es eben zu wenig Tugendhafte gegeben hätte, die sich den Missetaten widersetzen (Sure 11 „Hud“: 116).

Nun kann ich mir doch einige „gotteslästerliche“ Anmerkungen nicht verkneifen, die natürlich nicht so ganz ernst gemeint sind. (Vgl. EXKURSE 5 - 7)

Der dritte Beweis: Das „Buch“ mit den Worten Allahs

Er würde eine Schrift, ein Buch vorlegen bzw. daraus vortragen, in dem die Worte Allahs verzeichnet wären, das behauptet Mohammed gegenüber den ungläubigen Mekkanern.

In Sure 46 „Die Sanddünen“ heißt es u.a.: *„2. Die Offenbarung des Buches kommt von Allah, dem Mächtigen, dem Weisen! 3. Wir erschufen die Himmel und die Erde und was zwischen beiden ist in Übereinstimmung mit der Wahrheit und für eine bestimmte Frist. Aber die Ungläubigen wenden sich von dem ab, wovor sie gewarnt werden, 4. Sprich: » Zeigt mir, was sie von der Erde erschufen! Habt ihr gut überlegt, was ihr da anstelle von Allah anruft? Oder haben sie etwa einen Anteil an den Himmeln? Bringt mir ein älteres (göttliches) Buch oder sonst eine Spur von Wissen, falls ihr wahrhaftig seid.«“*

Das „Buch“ diente als Beweis für die Wahrhaftigkeit seiner, Mohammeds, Botschaft! Die Mekkaner hatten damals von oder zu den von ihnen verehrten Göttern keine heiligen Schriften. In dieser also noch weitgehend schrift- bzw. buchlosen Zeit Mohammeds galt ein Buch demnach als etwas ganz Besonderes.³⁹

Schriften in einer arabischen Sprache gab es in vorislamischer Zeit offenbar noch nicht. Die Überlieferung von Bräuchen sowie religiösen Kulturen, Mythen und Legenden erfolgte bei den arabischen Stämmen ausschließlich mündlich. Nur die Juden und Christen (sowie die persischen Zoroastrier) besaßen damals „heilige Schriften“.

³⁸ In Sure 42 „Die Beratung“ lässt Allah Schiffe *„verdientermaßen untergehen“* (Vers 34).

³⁹ Ein Buch war zu jener Zeit entweder eine Schriftrolle aus (pflanzlichem) Papyrus bzw. (seltener) aus Pergament, also Tierhaut, oder ein Kodex, also eine geheftete Sammlung von beschrifteten Holz- Wachs- oder Pergamenttafeln.

Dennoch klingt dieser „Beweis“ heute recht tautologisch⁴⁰: Ich halte ein Buch, damals eine Papyrusrolle bzw. beschriftete Holztäfelchen, in den Händen und behaupte, das sei von Allah, was den Wahrheitsanspruch meiner Mission und meiner Botschaft beweisen würde.

Nun ist mir beim Lesen allerdings nie ganz klar geworden, was es mit diesem „Buch“ auf sich hat, denn zunächst hat Mohammed ja „nur“ mündlich vorgetragen, ein Buch lag doch in den ersten Jahren, ggf. in all den Jahren der sog. Offenbarungen noch gar nicht vor. Oder doch?

Der Koran – ein Buch oder ein Vortrag?

„Koran“ (*al-Qurʿān*)⁴¹ heißt wörtlich: die Lesung oder die Rezitation bzw. der Vortrag. Die Suren wurden zwischen 610 und 632 n. Chr., also über zwanzig Jahre hinweg „herabgesandt“ und von Mohammed zunächst offenbar mündlich (auswendig) vorgetragen. In Sure 6 heißt es sogar, selbst wenn den Mekkanern ein Buch aus (wertvollem) Pergament vorgelegt würde, würden sie es für Zauberei halten.⁴²

Das Wort „Koran“ selbst wird in vielen Suren genannt (insgesamt 70mal): Mal im Sinne von Rezitation bzw. lautem Vortragen ⁴³, meist aber im Sinne von „Schrift“ oder „Buch“.

In Sure 12 „Joseph“, Vers 1 heißt es: *„Dies sind die Verse des deutlichen Buches.“* In Sure 41 „Erklärt“ heißt es in Vers 2: *„Eine Offenbarung von dem Erbarmer, dem Barmherzigen. 3. Ein Buch, dessen Verse als Koran in arabischer Sprache für Leute von Wissen erklärt worden sind. 4. Ein Bringer froher Botschaft und Warner. Doch die meisten von ihnen wenden sich ab und hören nicht.“* Beide Suren stammen aus der Mekka-Zeit (vor 622 n. Chr.).

Lag also doch schon früh eine Schrift vor? Der islamischen Überlieferung zufolge kam es zu einer ersten Gesamtverschriftlichung der Suren erst nach Mohammeds Tod 632 n. Chr. (s.u.). Wenn aber Mohammed zunächst gar kein Buch in den Händen hielt, verliert dieser „Buch-Beweis“ natürlich an Überzeugungskraft bei den Mekkanern.

Die Urschrift des Koran und weitere Schriften bei Allah

In Sure 43 „Der goldenen Prunk“ (ebenfalls aus der Mekka-Zeit) heißt es ab Vers 2: *„Bei dem deutlichen Buch! 3. Siehe, Wir machten ihn zu einem arabischen Koran, damit ihr verstehen möget. 4. Und er ist fürwahr in der Urschrift bei Uns – eine erhabene und weise.“*

⁴⁰ Tautologisch, also in und mit sich selbst begründend, wäre die Aussage. „Dieses Buch ist heilig, also stammt es von Gott.“

⁴¹ Das arabische Wort „*al-Qurʿān*“ im Sinne von „die Lesung“ oder „die Rezitation“ ist im vorislamischen Arabien offenbar nicht gebräuchlich gewesen; es hat evtl. syrisch-aramäische Ursprünge.

⁴² Sure 6 „Das Vieh“, Vers 7: *„Und hätten Wir auf dich eine Schrift aus Pergament herabgesandt, und hätten sie sie in die Hand genommen, wahrlich, die Ungläubigen hätten dennoch gesagt: »Dies ist nichts als offenkundige Zauberei!«“*

⁴³ In Sure 75 „Die Auferstehung“ Vers 16 ff. wird Mohammed ermahnt, nicht zu schnell vorzutragen; es ist hier von einer „Verlesung“ die Rede.

Es gibt demnach also eine „Urschrift“ des Koran bei Allah (auch in Arabisch?). Das wird auch in Sure 57 „Das Eisen“ betont: „77. *Dass dies ein ehrwürdiger Koran ist.* 78. *(Die Urschrift ist) in einem wohlverwahrten Buch.* 79. *Nur die Reinen können ihn berühren.*“

Inwieweit diese sog. „Urschrift“ und die offizielle arabische Koranversion nun Vers für Vers und Wort für Wort übereinstimmen, muss wohl für immer offen bleiben. Ob die Mekkaner durch den Hinweis auf eine nicht greif- oder sichtbare Urschrift bei Allah überzeugt werden konnten, ist stark zu bezweifeln. Zumal auch unklar bleibt, wer denn „die Reinen“ sind, die den himmlischen Koran zumindest „berühren“ dürfen.

Mehrfach wird außerdem erwähnt, dass sich bei Allah weitere Schriften befänden, in denen für den Tag der Abrechnung alles aufgezeichnet würde, was jeder Mensch und jedes Volk an Gutem und Bösem getan hätte. Sure 45 „Die Kniende“, Vers 28 f.: „*Und du wirst jedes Volk knien sehen. Jedes Volk wird zu seinem (Rechenschafts-)Buch gerufen: »Heute werdet ihr für euer Tun belohnt. Dies ist Unser Buch. Es bezeugt die Wahrheit gegen euch. Siehe, Wir haben fürwahr alles aufgeschrieben, was ihr getan habt.«*“⁴⁴

Was für eine buchgläubige Welt! Bücher bzw. schriftliche Aufzeichnungen waren ja in der Tat in allen frühen Zivilisationen ein wichtiges Instrument der politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Steuerung des Zusammenlebens. Auch im Koran scheinen Bücher bzw. Schriften viel verlässlicher und unveränderlicher zu sein als etwa die mündliche Erzählung oder Weitergabe. Nur das Buch kann demnach die unverfälschte Wahrheit festhalten.⁴⁵

Auch der Hinweis auf ein himmlische „Rechenschaftsbuch“ klingt doch sehr nach einer Drohung. Eigentlich sollte es Allah doch ein Leichtes sein, den Menschen am jüngsten Tag auch ohne schriftliche Aufzeichnungen ihre Sünden vorzuhalten.

Aber weder die sog. Urschrift des Koran noch diese Rechenschaftsbücher waren für die Mekkaner sicht- oder greifbar. Sie lagen bei Allah. Das zumindest behauptete Mohammed. Die Mekkaner glaubten ihm nicht. Ich gebe zu, ich hätte ihm auch nicht geglaubt.⁴⁶

⁴⁴ Sehr ähnlich auch in Sure 54 „Der Mond“: „51. Wir ließen fürwahr schon früher Leute wie euch verderben. Gibt es denn keinen, der sich warnen lässt? 52. Und alles, was sie tun, ist in Büchern festgehalten. 53. Und alles, ob klein oder groß, ist aufgezeichnet. 54. Die Gottesfürchtigen kommen bestimmt in Gärten mit Bächen.“

⁴⁵ Sure 83 „Die das Maß Verkürzenden“: „7. *Doch nein! Das Buch der Übeltäter ist das Unentrinnbare.* 8. *Und was lässt dich wissen, was das Unentrinnbare ist?* 9. *Ein unauslöschliches Verzeichnis (der Sünden)! 10. Wehe an diesem Tage den Leugnern.*“

⁴⁶ **Nachtrag (Dez. 2020):** Sowohl die Vorstellung, dass am Tage des Letzten Gerichts alle Toten erneut zum Leben erweckt und dann anhand ihrer Taten auf Erden endgültig gerichtet werden, als auch der Glaube, dass diese Taten in einem himmlischen „Buch des Lebens“ aufgezeichnet seien, kursierten schon lange vor Mohammed im Nahen Osten. So heißt es in der „*Offenbarung des Johannes*“ (vermutlich um 70 oder 95 n. Chr.) zum Tag der Abrechnung: „*Und ein anderes Buch wird aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten werden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken.*“

Allahs Offenbarungen: Nur auf Arabisch!

Mehrmals heißt es, der Koran sei in klarem Arabisch geschrieben, um von den Menschen (in Arabien) verstanden werden zu können. In Sure 41 „Erklärt“ heißt es in Vers 44: *„Hätten Wir ihn zu einem fremdsprachigen Koran gemacht, hätten sie gewiss gesagt: »Warum sind seine Zeichen nicht deutlich erklärt worden? (Ein Buch) in fremder Sprache und ein Araber?«“* (als Übermittler).

Diese und andere Verse bestätigen einmal mehr: Der Koran war für die damaligen Araber bestimmt. Dass diese nun den göttlichen Auftrag hätten, den Rest der Welt zu bekehren, ggf. mit „Feuer und Schwert“, habe ich dem Koran nicht entnehmen können. Es ging um die ungläubigen Mekkaner und die umliegenden arabischen Städte und Stämme: Die sollen den Koran verstehen können!

In Sure 42 „Die Beratung“ heißt es in Vers 7: *„Und so haben Wir dir einen arabischen Koran geoffenbart, damit du die Mutter aller Städte (Mekka) warnst und alle ringsum: nämlich vor dem Tage der Versammlung warnst, an dem kein Zweifel ist. Ein Teil wird sich im Paradies finden und ein Teil in der Flamme!“*

Einig sind sich alle Korankenner, dass eine Übersetzung aus dem Arabischen, in welche Sprache auch immer, mit erheblichen Unzulänglichkeiten verbunden und nicht ohne recht willkürliche Interpretationen möglich ist. Ich habe das oben beispielhaft an der deutschsprachigen Koran-Bearbeitung durch Murad W. Hofmann verdeutlicht, der nicht nur die „Huris“ als „Gefährten“ oder „Partner“ übersetzt, sondern auch etliche andere, aus heutiger Sicht inhumane oder problematische Aussagen „weichspült“ (vgl. Teil III), andererseits einige Wortbildungen kühn und unzulänglich an moderne naturwissenschaftliche Begrifflichkeiten anpasst.

Der Koran: Das unmittelbare und wahre Wort Allahs!?

In Medina-Sure 98 „Der deutliche Beweis“ heißt es. *„1. Die Ungläubigen unter den Leuten der Schrift und die Götzenanbeter werden (ihren Unglauben) nicht preisgeben, bis der deutliche Beweis zu ihnen kommt: 2. Ein Gesandter Allahs, der aus unverfälschten Blättern vorträgt. 3. Darin sind klare Vorschriften von unveränderlicher Wahrheit.“*

Demnach hält Mohammed doch „Blätter“ in der Hand, aus denen er vorträgt. Für mich blieb jedenfalls unklar, ob Mohammed die „offenbarten“ Suren damals nur auswendig vortrug oder aus einem „Buch“ bzw. aus „Blättern“ vorlas. In Vers 3 wird aber auch ein Absolutheitsanspruch („*unveränderliche Wahrheit*“) erhoben, leider ein Argument für die konservativen, dogmatisch-orthodoxen Koranexegeten.

Wie auch immer, interessant war und ist für mich die Frage: Worin liegt denn nun der „deutliche Beweis“ dafür, dass der Koran das wahre und unverfälschte Wort Gottes bzw. Allahs sei und nicht von Menschen „erdichtet“ wurde?

Es werden vor allem drei Argumente vorgetragen, die ich hier kurz vorstellen und diskutieren möchte:

Erstes Argument: Der Koran ist „unvergleichlich“.

Das bezieht sich sowohl auf die Inhalte als auch auf die Form und Sprache. Er kann daher nur von Allah selbst stammen (Sure 10 „Jonas“: 37).⁴⁷ Niemand sei in der Lage, auch „nur eine ebenbürtige Sure“ zu formulieren. Der Koran sei jedenfalls, wie immer wieder betont wird, „keine erfundene Geschichte“ (Sure 12 „Joseph“: 111).

Der Koran behauptet von sich selbst des Öfteren, er spreche in einer klaren (gut verständlichen) Sprache. In Sure 4 „Die Frauen“ in Vers 82 heißt es bezogen auf Heuchler und Zweifler: *„Studieren sie den Koran denn nicht! Wenn er von einem anderen als Allah stammte, fänden sie in ihm gewiss viele Widersprüche.“* Hier wird kühn behauptet, der Koran sei widerspruchsfrei, andernfalls wäre er wohl doch von Menschen erstellt!

Das Argument hat mich irritiert und verwundert. Wäre der Koran wirklich so klar und widerspruchsfrei, hätte es wohl nicht die vielen blutigen innerislamischen Konflikte gegeben, in denen sich alle Seiten jeweils auf Koranverse berufen konnten.⁴⁸

Wie ging es mir beim Lesen? Es stimmt, es gibt im Koran einige sprachlich schöne, zumindest sehr bildhafte, oft ausgesprochen dramatische Verse (vgl. meine Vorbemerkung): Sie stehen zumeist im Kontext der Beschreibungen des Letzten Gerichts, wenn es also darum geht, ein Bedrohungsszenario aufzubauen. Nur hin und wieder, erstaunlich selten!, fand ich auch berührende oder nachdenklich stimmende Verse (z. B. Sure 2 „Die Kuh“, Vers 262 f.).⁴⁹

Angesichts der ständigen Wiederholungen, der stets gleichen Beispiele, der oft zusammenhanglos wirkenden Verse und etlicher unklarer oder schwer verständlicher Aussagen kann ich mich der selbstlobenden (enthusiastischen) Bewertung literarischer Unvergleichlichkeit jedenfalls nicht anschließen.

Ich halte die Sprache des Alten Testaments, der homerischen Epen Ilias und Odyssee oder selbst die des nur fragmentarisch überlieferten babylonischen Gilgamesch-Epos nicht nur für ebenbürtig, sondern sogar für weit überlegen, nur um drei Beispiele

⁴⁷ Sure 10 „Jonas“, ab Vers 37; *„Und dieser Koran konnte von niemand ersonnen werden, außer von Allah. Er ist eine Bestätigung dessen, was ihm vorausging, und – kein Zweifel ist daran – eine (vollständige) Darlegung der (schriftlichen) Offenbarungen des Herrn der Welten. 38. Dennoch sagen sie: »Er hat ihn ausgedacht!« Sprich: »So bringt (wenigstens) eine einzige ebenbürtige Sure hervor, und ruft dafür an, wen ihr wollt – außer Allah –, sofern ihr wahrhaftig seid.«* In Sure 10 „Hud“, Vers 13 soll Mohammed die Kritiker auffordern, „zehn gleichwertige Suren“ herbeizubringen, und in Sure 17 „Die Nachtreise“ heißt es in Vers 88: *„Sprich: »Wahrlich, selbst wenn sich Menschen und Dschinn zusammentäten, um einen Koran wie diesen hervorzubringen, brächten sie nichts Gleiches hervor, auch wenn die einen den anderen beistünden.«“*

⁴⁸ Nur in Sure 3 „Das Haus des Imran“, Vers 7, aus der frühen Medina-Zeit wird eingeräumt, dass es auch „mehrdeutige“ Verse gebe. Der Vers reagiert offenbar auf Deutungskonflikte innerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen: *„Er ist es, der auf dich das Buch herabsandte. In ihm sind eindeutig klare Verse – sie sind die Mutter des Buchs – und andere, mehrdeutige. Diejenigen, deren Herzen zum Abweichen neigen, suchen vor allem das Mehrdeutige darin, um Uneinigkeit zu verursachen und es nach eigenem Gutdünken auszulegen. Seine Deutung kennt jedoch niemand außer Allah.“*

⁴⁹ Sure 2 „Die Kuh“: *„262. Die ihr Verdienst auf Allahs Weg ausgeben und, nachdem sie gespendet haben, ihr Verdienst nicht herausstellen und keine Gefühle verletzen, die finden ihren Lohn bei ihrem Herrn. Keine Furcht wird über sie kommen, und sie werden nicht traurig sein. 263. Freundliche Worte und Verzeihung sind besser als Almosen, dem Verletzenden folgt. Und Allah ist reich und milde.“*

der ältesten Literatur der Menschheit zu nennen. Auch finde ich in der späteren arabischen Lyrik Verse, die mich weit mehr berühren.⁵⁰

Aber gut, ich kenne den Koran nicht auf Arabisch und bin weder Sprach- noch Literaturexperte. Die deutsche Übersetzung empfand ich beim Lesen, wie erwähnt, eher ermüdend, die sich ständig wiederholenden Dauermahnungen und -warnungen und die endlosen Strafandrohungen eher befremdlich.

Zweites Argument: Der Koran schließt die schriftlichen Offenbarungen Allahs ab.

Allah hatte bereits zuvor Schriften zu einigen Völkern gesandt und zwar zu den Juden und den Christen, die daher im Koran nicht als „Ungläubige“, sondern als „*Menschen der Schrift*“ bezeichnet werden.⁵¹ Diese früheren schriftlichen Botschaften des Allmächtigen seien dann aber verfälscht worden; der Koran knüpfe an die vorherigen Schriften an und sei nun das abschließende Wort Allahs.

So habe Allah schon Mose und den Israeliten ein Buch gesandt⁵²: Gemeint sind entweder die „Tafeln“ mit den sog. Zehn Geboten, die Mose am Berg Sinai direkt von Gott (Jahwe / Allah) erhalten haben soll und die er voll Wut zerbrach, als er sein Volk beim Stierkult („Tanz um’s goldene Kalb“) antraf, oder die ebenfalls im Koran erwähnte jüdische Tora, also die „Fünf Bücher Mose“, in dem die sog. Zehn Gebote nur ein kleiner, zweimal überlieferter Abschnitt sind (im 2. Mose und im 5. Mose).

Noch schwieriger ist die Frage, welches „Buch“ denn auf den Gesandten Jesus, den „*Sohn der Maria*“, herabgesandt wurde. Thematisiert werden nur die „Evangelien“, die aber bekanntlich deutlich nach Jesu Tod entstanden, aus denen Jesus folglich gar

⁵⁰ Von Lothar Jegenndorf, einem guten Kenner der arabisch-andalusischen Liebeslyrik, werde ich auf folgendes **Gedicht** von Ibn al-'Arabi (1160 - 1245) aufmerksam gemacht:

„Karawane der Liebe: Es gab eine Zeit, da wies ich meinen Nächsten zurück, wenn sein Glaube nicht der Meine war. Heute ist mein Herz Herberge für alle Religionen: Weide für Gazellen, Kloster für Christenmönche, Tempel für Götzenbilder, Kaaba für Pilger. Es ist Gefäß für die Tafeln der Thora und die Verse des Koran. Denn meine Religion ist die Liebe ist meine Religion. Wohin auch ihre Karawane zieht, dort ist auch mein Weg, denn die Liebe ist mein Bekenntnis und mein Glaube.“

⁵¹ „**Heilige Bücher**“ waren damals bei Juden, Christen und Muslimen bekannt: als schriftlich formuliertes „Wort Gottes“. Das Konzept einer „Heiligen Schrift“, die unmittelbar Gottes Worte enthält, ist m. E. den meisten Religionen fremd; es kann als eine besondere Form des Zusammenhalts einer religiösen Gemeinschaft interpretiert werden, insbesondere, wenn die Mitglieder verstreut leben und nicht unbedingt durch gemeinsame Rituale vor Ort verbunden werden können. Für die Situation der Juden zur Zeit der sog. Babylonischen Gefangenschaft der israelitischen Elite um 580/560 v. Chr., die wohl auch die Zeit der Abfassung des jüdischen Tanach (Hebräische Bibel) war, und für die frühen, weit verstreuten Christengemeinden zur Zeit der kanonischen Zusammenstellung der christlichen Bibeltexte dürfte das zutreffen. Mohammed war offenbar durchaus beeindruckt von der Tatsache, dass diese jüdischen und christlichen Gemeinden, die es auch in Arabien gab, über eine Heilige Schrift in Form von Schriftrollen verfügten, die den Zusammenhalt der weit verstreuten Gemeinden sicherte.

Allerdings gab es auch im **Zoroastrismus**, der persischen Staatsreligion, zu jener Zeit eine heilige Schrift (das „Avesta“). Auf diese Religion und ihre Schrift geht der Koran nicht ein. Die ältesten Teile des Avesta soll Zarathustra verfasst haben; sie gelten als älteste Religionsurkunde der Menschheit (vgl. Wikipedia „Avesta“).

⁵² In Sure 6 „Das Vieh“ Vers 92 wird gesagt, dass der Koran das frühere Buch, das Moses erhalten hatte, „*bestätigt*“.

nicht vorgetragen haben kann.⁵³ Als Leser des Koran gewinne ich den Eindruck, dass sich Mohammed hier nicht so gut auskannte.

Die Verfälschung der Bücher Allahs durch Juden und Christen

Der wiederholt im Koran erhobene Vorwurf lautet: Juden und Christen hätten die Originalverse Allahs verfälscht, vermutlich unter dem Einfluss Satans⁵⁴, der im übrigen auch versucht habe, die Koranverse zu verfälschen.

So soll Satan zum Beispiel versucht haben, in Sure 53 „Der Stern“ nach den etwas isoliert dastehenden Versen 19 und 20 („*Was meint ihr nun von Al-Lat und Al-Uzza. Und Manat, der dritten daneben?*“) versucht haben, weitere Verse einzufügen, die eine Fürbitte der Gläubigen bei diesen drei vorislamischen Göttinnen erlaubt hätten.

Offenbar hatte Mohammed, so meine Lesart, immer wieder überlegt, ob und wenn ja wie er die vorislamische Götterwelt und ihre Kultstätten (z. B. die Kaaba) in die Allah-Verehrung integrieren könnte.

Diese „Satanischen Verse“⁵⁵ jedenfalls wurden „rechtzeitig“ erkannt (von Allah bzw. Mohammed) und aus der Sure entfernt, sodass die in den Versen 19 und 20 aufgeworfene Frage unbeantwortet bleibt.⁵⁶

Leider wird im Koran nicht deutlich, welche Abschnitte oder Verse der hebräischen oder christlichen Bibel denn nun „verfälscht“ wurden. Es gibt meines Wissens nur ein Beispiel, das wiederholt herangezogen wird: Die Behauptung der Christen, Jesus sei Allahs Sohn. *Sie behaupten, Allah habe sich einen Sohn zugelegt! Ungeheuerlich!* – So stellt es der Koran theologisch etwas verkürzt dar, die Komplexität des Konzepts der Dreieinigkeit (Vater-Sohn-Heiliger Geist) wird im Koran nicht thematisiert.

Eigentlich hätte Mohammed den Juden und Christen doch konkret sagen können und müssen, welche Passagen oder Verse geändert werden müssen, um das Wort Gottes wieder „im Original“ und in gemeinsam akzeptierter Version vorliegen zu haben. So

⁵³ Als ältestes gilt das **Markus-Evangelium**. Es wurde zunächst anonym übermittelt, die Autorenschaft ist umstritten; zumeist wird es auf etwa 70 n. Chr. datiert, also rund 40 Jahre nach der Kreuzigung Jesu.

⁵⁴ **Satan** (Iblis) ist im Islam ein verstoßener Engel, der einzige, der sich bei der Erschaffung Adams (wie in der Bibel aus Lehm) weigerte, vor der Gottesschöpfung Mensch auf die Knie zu fallen. Allah verstößt Iblis quasi wegen Befehlsverweigerung, gestattet ihm aber, die Menschen künftig in Versuchung zu führen. Am Tag der Auferstehung aller Toten und der endgültigen Abrechnung würden aber er, Iblis, und alle Verführten im ewigen Höllenfeuer landen. (Vgl. **Exkurs 2**)

⁵⁵ **Satanische Verse**: Laut Koran versuchte Satan immer wieder die Verse der Suren zu beeinflussen. In Sure 22 „Die Pilgerfahrt“, Vers 52. heißt es: „*Und Wir sandten vor die keinen Gesandten oder Propheten, dem, wenn er (eine Offenbarung) erhoffte, Satan nicht etwas unterzuschleiben suchte. Aber Allah macht des Satans Einschleibungen zunichte und macht seine Verse aus sich selbst verständlich.*“ – In der Überlieferung soll Satan das bei den sog. *Satanischen Versen* (vgl. Wikipedia) vorübergehend gelungen sein: Sie duldeten weiterhin eine Verehrung der drei o.g. vorislamischen Göttinnen. Mohammed erkannte dies später (als Fehler) und entfernte die Verse – bzw. er änderte seine ursprüngliche Haltung: Denn Allah hat weder einen Sohn noch göttliche Gefährten oder Gefährtinnen!

⁵⁶ Wie heikel dieses Thema für die islamische Welt ist zeigt sich in den Reaktionen auf Salman Rushdies Roman „*Satanische Verse*“ (1988): Die Islamische Republik Iran setzte ein Kopfgeld auf Rushdie aus, das bis heute Bestand hat.

ersetzt der Koran einfach die Schriften der Juden und Christen und verschenkt viele Worte Allahs aus früheren Zeiten, denn Etliches, ja sehr Vieles (!) aus den alten heiligen Büchern erwähnt der Koran, wie gesagt, nur sehr knapp - meistens gar nicht.

Die Bibel ist deutlich umfangreicher und inhaltlich differenzierter als der Koran; sie erzählt die im Koran nur angedeuteten Geschichten ausführlich. Gäbe es die Bibel nicht, wären viele dieser Geschichten im Koran völlig unverständlich.

In der Logik dieses zweiten Arguments gehören also beide bzw. alle drei heiligen Bücher zusammen. Woher wissen Muslime heute etwas über den „Mann mit dem Fisch“ (Jonas) oder über David oder über das Leben und Wirken des „Sohnes der Maria“? Im Koran steht dazu so gut wie nichts. Da wird denn wohl mit mündlichen Berichten nachgeholfen. Besser wäre doch gewesen, Mohammed hätte beide Bücher zusammengefügt – unter Weglassung der sog. Fälschungen. Aber dafür war wohl keine Zeit.

So werden diese früheren „Worte Gottes“ heute von (vielen?) Muslimen wohl nicht mehr als heilige Schriften angesehen. Aber zumindest in der westlichen Welt ist die Lektüre der Bibel für interessierte Muslime durchaus angesagt, wie ich einer kurzen Internetrecherche entnehme.⁵⁷

Ankündigungen Mohammeds in der Bibel

Einflüsse der Bibel finden sich im Koran zuhauf. Immer wieder werden Personen der Bibel erwähnt und auf biblische Geschichten angespielt.⁵⁸ In mehreren Suren werden zudem direkte Bezüge zwischen Koran, hebräischer Tora und christlichem Evangelium hergestellt, um eine Abfolge von schriftlichen Gottesoffenbarungen zu belegen.⁵⁹

Es wird sogar behauptet (Sure 7 „Die Anhöhen“, Vers 157), der Gesandte Mohammed werde in Tora und Evangelium schon angekündigt. Genaue Belege dafür finden sich im Koran nicht, aber Murad W. Hofmann verweist in einer Fußnote auf diese Stellen: Altes Testament: Dtn 18, 15-18; Neues Testament: Joh 14, 26 und

⁵⁷ Ein offizielles Bibelverbot gibt es nur in wenigen islamischen Staaten, ein Missionierungsverbot ist dagegen weit verbreitet (vgl. Wikipedia *Bibelverbot*“).

⁵⁸ Es kann natürlich sein, dass beide, Bibel und Koran, unabhängig voneinander auf Erzählstoffe zurückgriffen, die damals im Nahen Osten weit verbreitet waren.

⁵⁹ Sure 9 „Die Reue“, Vers 111: „*Siehe, Allah hat von den Gläubigen ihr Leben und ihren Besitz mit dem Paradies erkauft. Sie kämpfen auf Allahs Weg, töten und werden getötet. Das ist ein Ihn bindendes Versprechen, gewährleistet in der Thora, im Evangelium und im Koran. Und wer hält sein Versprechen getreuer als Allah? (...)*.“ Hier dienen nun gleich alle drei heiligen Schriften als Paradies-Garantie für Märtyrer!

16,13.⁶⁰ Andere islamische Autoren fanden sogar mehr als 100 Vorankündigungen Mohammeds in der Bibel. Man muss halt nur suchen und großzügig interpretieren.

Das erinnert doch sehr an die Bemühungen der Evangelisten, insbesondere im Matthäus-Evangelium, die zweifelnden jüdischen Mitbürger davon zu überzeugen, dass Jesus der erwartete Messias sei, auf den in verschiedenen Ankündigungen im Tanach bzw. AT verwiesen werde.

Nicht zuletzt deswegen verlegten die Evangelisten die Geburt Jesu von Nazareth nach Bethlehem (- von dort sollte nach dem Propheten Micha (5,1) der Messias kommen; sie bezeichneten ihn aber trotzdem weiterhin als „Jesus von Nazareth“⁶¹, erfanden den sog. Kindermord zu Bethlehem und eine Flucht von Maria und Josef nach Ägypten, denn gemäß der alten Schriften (Prophet Hosea, 11,1) sollte der Messias irgendwie auch aus Ägypten kommen.

Nun ja, wo ein leidenschaftlicher Wunsch ist, findet sich immer ein Weg.

Schriften Allahs: Doch von Menschen geschaffen!?

Was ist nun aber mit dem zweiten Argument? Die Bibelwissenschaften und andere historische Quellenforschungen haben in den letzten rund zweihundert Jahren ergeben, dass die Bibeltexthe des AT keineswegs direkte Gottesbotschaften enthalten, und auch die Tora (Fünf Bücher Mose) nicht von einer Person (Mose!) verfasst

⁶⁰ Ob der **Evangelist Johannes** (vermutlich um 100 n. Chr.) bei der Wiedergabe der sog. Abschiedsrede Jesu (vor der Gefangennahme durch die Römer) in Kap. 14 bzw. 16 wirklich den rund 500 Jahre später in Erscheinung tretenden Mohammed im Sinn hatte, als er von einem kommenden „Tröster“ bzw. einem „Geist der Wahrheit“ spricht, darf doch sehr bezweifelt werden; der „Tröster“ ist bei ihm der „heilige Geist“: „26. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe.“ Schon in Vers 16 heißt es zuvor: „Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich; den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie sehet ihn nicht und kennet ihn nicht. Ihr aber kennt ihn; denn er bleibet bei euch und wird in euch sein.“ Das passt schlecht zu Mohammed, viel besser aber zum sog. „heiligen Geist“, der zudem konkret benannt ist.

Im 5. Buch Mose (Dt 18, 15), vermutlich aus dem 7. Jahrhundert v. Chr., heißt es: „Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen.“ Klar, das würde auch auf Mohammed passen, aber ist es so gemeint? Immerhin soll dieser Prophet doch offenbar aus dem Volk der Israeliten kommen und nicht aus einem arabischen Stamm.

⁶¹ **Nazareth** war damals ein unbedeutendes Dorf (ca. 400 Einwohner), das im Tanach (Hebräische Bibel) bzw. im Alten Testament nicht einmal erwähnt wird. Wollte man gläubige Juden davon überzeugen, dass Jesus „von Nazareth“ der Messias war, musste sein Geburtsort nachträglich verlegt werden, wie vom Propheten Micha angekündigt: also nach Bethlehem. Dazu wurden phantasiereiche und rührende Geschichten erfunden.....

worden sein kann. Inzwischen sind mehrere Quellen und Bearbeitungsphasen identifiziert.⁶²

Für die Evangelien und das NT wird ohnehin von menschlichen Autoren ausgegangen, von denen keiner Jesus persönlich begegnet war.

Das entkräftet das o.g. zweite Argument natürlich, auch wenn Gläubige behaupten mögen, Allah habe diesen Menschen (den Autoren) quasi „in die Feder diktiert“ und andere hätten dann später alles verfälscht⁶³. Gottes Originalbotschaft ist jedenfalls in beiden Fällen nicht mehr auffindbar. So oder so bleiben etliche Widersprüche in den Darstellungen der Evangelien.⁶⁴

Wenn schon die hebräische und christliche Bibel nach heutiger Erkenntnis für die meisten Bibelwissenschaftler keine direkten Gottesbotschaften sind, und die einzelnen Bücher und Texte vermutlich auch für die Mehrzahl der Gläubigen nicht mehr wie in früheren Zeiten als unmittelbares Wort Gottes gelten, warum sollte das dann für den Koran zutreffen, der gerade dies von den Vorgängerschriften mehrfach (und offensichtlich unzutreffend) behauptet? Auch das werden gläubige Muslime anders sehen.

Drittes Argument: Mohammed kann den Koran nicht selbst geschrieben haben.

War Mohammed Analphabet?

Der Koran betont in Sure 7 „Die Anhöhen“ (Vers 157, 158) gleich zweimal, dass Mohammed weder lesen noch schreiben könne. Das steht offenbar im Zusammenhang mit Vorwürfen, er hätte aus der christlichen Bibel bzw. den jüdischen Tanach abgeschrieben.

⁶² Für das **Alte Testament** (hebr. Tanach) werden, abgesehen von den Büchern der Propheten, mindestens vier Quellen (Autoren) vermutet, die nach sprachlichen und inhaltlichen Besonderheiten so bezeichnet werden: 1. „Jahwistisch“ (J), die älteste Quelle, 2. „Elohistisch“ (E), 3. „Deuteronomistisches Geschichtswerk“ (D) und 4. „Priesterschrift“ (P) aus der Zeit des Babylonischen Exils (um 550 v. Chr.), in der die Gesamtzusammenstellung der einzelnen Überlieferungen erfolgte. Dabei sind den Autoren etliche Doppelungen und Widersprüche unterlaufen. So wird die Schöpfungsgeschichte am Anfang der Bibel zweimal und recht unterschiedlich erzählt: Zu Beginn die P-Version („Am Anfang schuf Gott....“), dann ab Gen 2,4 übergangslos die ältere J-Version mit der Erschaffung Adams aus Lehm. (Vgl. Wikipedia „Priesterschrift, Bibel“). Widersprüche zeigt auch die Sintflutgeschichte mit Noah; auch hier werden zwei unterschiedliche Versionen bzw. Erzählungen vermerkt.

⁶³ Der Fälschungsvorwurf ist insofern schwer zu widerlegen, als es nachweislich im Judentum und im frühen Christentum immer wieder Überarbeitungen der überlieferten Texte, selbst der sog. Zehn Gebote gegeben hat. Solche Überarbeitungen werden aber auch für die frühen Koran-Zusammenstellungen angenommen.

⁶⁴ So weist die Schilderung des **Letzten Abendmahls** durch Paulus und die vier Evangelisten einige Widersprüche auf, auch in der genauen Datierung dieses Ereignisses (vgl. Wikipedia „Abendmahl Jesu“). Gar nicht kompatibel sind z. B. auch die Schilderungen der „**Auferstehungsszene**“; dies würde allerdings aus muslimischer Sicht ein Beleg für die „Fälschung“ dieser Berichte sein, da es nach Sure 4 „Maria“: 154 f. keine Kreuzigung und auch keine Auferstehung Jesu gegeben habe. Die recht unterschiedlichen Schilderungen der Szene in den vier Evangelien seien demnach erfunden, was ich, wenn auch aus anderen Gründen, ähnlich sehe.

Ob Mohammed wirklich Analphabet war, bleibt unklar, ist aber eher unwahrscheinlich. Immerhin hat Mohammed in Medina die sog. Gemeindeordnung (622 n. Chr., s.u.) und mit den Mekkanern später Verträge (Waffenstillstand 628 n. Chr.) abgeschlossen; die überlieferten Dokumente tragen (laut Wikipedia) seinen Namen.

Jedenfalls musste sich Mohammed immer wieder anhören, er habe das alles (die Suren) selbst erdichtet und erfunden, eine zunächst einmal verständliche Reaktion seiner mekkanischen Stammesbrüder und Mitbürger.⁶⁵ Diese Vorwürfe der Mekkaner, werden im Koran an verschiedenen Stellen zitiert, z. B. in Sure 52 „Der Berg“, Vers 33: „*Oder sie sagen: »Er hat ihn selbst verfasst!« Nein! Sie wollen gar nicht glauben!*“

Der in Sure 7 übermittelte Hinweis, Mohammed sei des Lesens und Schreibens unkundig, klingt für mich jedenfalls eher wie eine Schutzbehauptung.

Welche Quellen hätten Mohammed ggf. zur Verfügung gestanden?

Jüdische und christliche Stämme und Gemeinden waren damals (um 600 n. Chr.) in Arabien durchaus verbreitet. Ob Mohammed die Tora und die Evangelien über Erzählungen kannte oder (partiell) selbst gelesen hatte (z. B. während eines früheren Aufenthalts in Syrien mit einer Handelskarawane)⁶⁶, lässt sich wohl nicht mehr verifizieren, möglich ist das aber durchaus.

Vielfach wird angenommen, Mohammed habe etliche Geschichten aus syrisch-christlichen Quellen übernommen, u.a. auch aus sog. apokryphen Evangelien, also den oft sehr phantasievollen Erzählungen über Jesus und Maria, die nicht in den offiziellen Kanon der Bibel aufgenommen wurden.⁶⁷

Auch gibt es Anhaltspunkte dafür, dass andere Texte und Erzählungen (z. B. der vorislamischen Jahili-Kultur⁶⁸ und der arabischen Hanife) in die Suren einfließen. In

⁶⁵ Ein Koranvers (2: 79) lautet sogar: „*Aber wehe jenen, welche die Schrift selbst schreiben, dann aber sagen: »Dies ist von Allah!«*“; er bezieht sich aber auf den Vorwurf, die Juden hätte etliche Verse der von Allah überlieferten Tora selbst geschrieben. Im übrigen kann auch Allah selber Verse der alten Schriften „aufheben“ (2: 106) oder „einen Vers durch einen anderen ersetzen“ (16: 101). Für den Koran soll dies aber, so die orthodoxe Lehre, nicht gelten.

⁶⁶ Mohammed hatte evtl. syrisch-aramäische Sprachkenntnisse, die sich im Koran nachweisen lassen - z. B. kommen die nicht-arabischen Begriffe „Koran“ und „Sur“ vermutlich aus dieser Sprachregion. (Quelle: ARTE-Serien *Jesus und der Islam*, Teil 6, 2015) In Teil 4 dieser Serie werden ausführlich mögliche Einflüsse theologischer Debatten im Christentum jener Jahre auf Mohammed bzw. des Koran thematisiert.

⁶⁷ Typisch ist die kurze Schilderung in Sure 3 „Das Haus Imran“, Vers 49, in der Jesus schon als Kind einen Vogel aus Ton formt und ihm Leben einhaucht. Sie stammt aus dem Pseudo-Evangelium des Matthäus (ca. 600 n. Chr.).

⁶⁸ Vor Jahren habe ich aus der TAZ (vom 4./5.10.1997) den Text „*Und Allah las die Gedanken der Engel*“ aufgehoben. Der jemenitische Dichter und Literaturwissenschaftler Abdullah al-Udhari rekonstruiert hier einen arabischen **Schöpfungsmythos aus vorislamischer Zeit** mit deutlichen Bezügen zum Koran. Eine wunderbare Erzählung über die Erschaffung Adams, den Widerstand der Erde, dafür Boden preiszugeben, der ja in Form sündiger Menschen später teilweise in der Hölle landen würde, die Weigerung des Engels, Adam anzubeten, wobei Iblis sich dabei auch auf seinen freien Willen beruft usw. (veröffentlicht im Heft *Index on Censorship* 5/97). In islamischen Staaten wäre eine Veröffentlichung undenkbar! (Vgl. **Exkurs 2**)

etlichen Suren sollen z. B. deutliche Anklänge an die Dichtungen des den Hanifen nahestehenden Dichters Umaiya nachzuweisen sein. Das entnehme ich Wikipedia.⁶⁹

Nur zu Beginn der Offenbarungen soll es einen Zeugen gegeben haben, Mohammeds jungen Neffen und Schwiegersohn Ali ibn Abi Talib⁷⁰, der später sozusagen zur Gründerfigur der Schiiten⁷¹ wurde. Ali wird in der islamischen Tradition als literarisch gebildet und begabt beschrieben. Vielleicht hat er Mohammed bei der erinnernden Ausformulierung der Surenverse unterstützt?

Der Koran selbst spricht von Vorwürfen, Mohammed habe sich „*Fabeleien früherer Geschlechter*“ aufschreiben lassen, und die von „*Hilfe anderer Leute*“ sprechen (25: 4,5), oder die behaupten: „*Gewiss, ein Mensch bringt ihm das alles bei.*“ Offenbar handelt es sich um eine bestimmte Person, denn anschließend heißt es: „*Die Sprache dessen, den sie meinen, ist jedoch eine fremde, und dies ist klare arabische Sprache.*“ (16: 103)

Der Verdacht, Mohammed habe bei der Formulierung der Suren menschliche Unterstützung gehabt und jüdisch-christliche Quellen genutzt, stand also schon damals im Raum.

Kritik an Mohammed im Koran

Im Koran wird Mohammed an einigen Stellen kritisiert. Zum Beispiel in Sure 80 „Er runzelte die Stirn“, in der Mohammed von Allah gerügt wird, weil er sich durch einen Belehrung suchenden Gast gestört fühlte und „die Stirn runzelte“. Die Rüge in Vers 11 lautet: „*Nicht so! Das ist eine wirkliche Ermahnung.*“ Murad W. Hofmann meint, dass sei ein Beweis (!), dass Mohammed die Suren nicht selbst „erdichtet“ habe. Nun ja, kein Kommentar.

Gewichtiger ist schon die Androhung Allahs in Sure 17 „Die Nachtreise“, die sich auf das Angebot der Mekkaner bezieht, Mohammed als Führer anzuerkennen, wenn er ihnen ihre Gottheiten beließe, was Mohammed wohl kurz in Erwägung zog. Allah mahnt ihn:: „*73. Und siehe, fast hätten sie dich in Versuchung gebracht, von dem abzuweichen, was Wir dir offenbart hatten, indem du etwas anderes über Uns erdichtest, und dann hätten sie dich wahrlich zum Freund genommen. 74. Und wenn Wir dich nicht gefestigt hätten, hättest du dich ihnen beinahe ein wenig zugeneigt. 75. Dann hätten Wir dich gewiss im Leben wie im Tod die doppelte Strafe kosten lassen. Und dann hättest du keinen Beistand gegen Uns gefunden.*“

⁶⁹ Der arabische Dichter Umaiya ibn Abī s-Salt, ein Zeitgenosse Mohammeds, gilt als **Hanif**, also als Anhänger eines vorislamischen Monotheismus (Eingott-Lehre), die mythologisch auf Abraham (Ibrahim) zurückgeführt wird. Seine Dichtung wurde von Mohammed bewundert; Anklänge daran finden sich laut Wikipedia auch in den Suren! Umaiya stand Mohammeds Anspruch, ein Gesandter Allahs zu sein, ambivalent bis ablehnend gegenüber; er könnte ihn dennoch beeinflusst haben. (Vgl. Wikipedia „*Umaiya ibn Abī s-Salt*“)

⁷⁰ Ali ibn Abi Talib war wohl eigentlich von Mohammed als sein Nachfolger bestimmt, allerdings erhielt er 632 n. Chr. (11 d. H.) nicht die Mehrheit der Stimmen im kleinen Kreis der Entscheidungsbefugten. Er wurde Jahre später gegen erhebliche Widerstände schließlich vierter Kalif (656 - 661), zu Zeiten, als schon blutige Kämpfe und Morde (auch Ali sowie die beiden Kalifen vor ihm wurden ermordet) die Nachfolgeregelungen bestimmten.

⁷¹ **Schiiten (Schia):** Das arabische Wort *schī'at 'Alī* bedeutet Partei oder Anhängerschaft Alis. Schiiten erkennen die ersten drei Kalifen nicht als legitime Nachfolger Mohammeds an, die bei ihnen "Imame" heißen.

Aber auch das bleibt m. E. im Rahmen einer strengen, selbstkritischen Meinungskorrektur. Mohammed merkte, dass er drauf und dran war, seine zentrale Botschaft, die exklusive Eingott-Lehre, für den Machtgewinn zu opfern.

Zur Entstehung des Koran

Die islamischen Koranexperten streiten seit Jahrhunderten, ob es sich beim Koran Vers für Vers um das „unerschaffene Wort Allahs“ handelt, also direkt und unmittelbar um Gottes Worte, was angesichts der vielen widersprüchlichen, unklaren und zusammenhanglosen Aussagen m. E. etwas verwunderlich wäre, oder ob lediglich die zentralen Inhalte und Intentionen göttlichen Ursprungs sind, die einzelne Ausformulierungen und die formale Abfassung (Anzahl und Anordnung der Suren und Verse usw.) aber von Menschen geschaffen wurden.

Den Mekkanern und den Gläubigen in Medina konnte Mohammed jedenfalls der islamischen Überlieferung zufolge zunächst gar kein Buch vorlegen, weder als Schriftrolle (wie bei der hebräischen Tora), noch als Kodex (gebundene Holz- bzw. Wachstafeln bzw. Pergamentseiten). Das ging, wenn denn die Offenbarungsgeschichte stimmt, auch deshalb nicht, weil die Gesamtzahl der 114 Suren im Verlauf von ca. 22 Jahren übermittelt („offenbart“) wurde, und dieser Prozess erst wenige Monate vor Mohammeds Tod mit Sure 5 „Der Tisch“ abgeschlossen war.

In den Mekka-Jahren wurden (statistisch) durchschnittlich sieben bis acht Suren pro Jahr, in den Medina-Jahren nur ca. zwei (allerdings längere) pro Jahr „herabgesandt“. Leider ist die Abfolge der Suren im Koran nicht chronologisch, das würde die Bezüge zu den jeweils aktuellen Ereignissen noch viel stärker verdeutlichen.

Es bleibt also unklar, ob Mohammed damals die Suren ausschließlich mündlich (auswendig) vorgetragen hat, auch öffentlich, oder ob er (und ggf. auch andere Gläubige) auch aus ersten, von ihm autorisierten schriftlichen Aufzeichnungen vorlas. Dass die Suren selber immer wieder vom „Buch“ sprechen, deutet auf Letzteres hin.⁷²

Erste Verschriftlichungen von einzelnen Suren erfolgten sicher schon zu Zeiten Mohammeds durch seine Anhänger, aber offenbar nicht durch den Gesandten selbst. Dabei wurden unterschiedlichste Materialien als Schreibunterlage genutzt (Schulterknochen, Leder, Papyrus u.a.) und vermutlich auch unterschiedliche Schreibweisen verwendet. Nur wenige Menschen konnten schreiben, wirklich überprüft werden konnte das Notierte also nicht. Überwiegend wurde weiterhin mündlich überliefert.

Ein erster Versuch einer einheitlichen Verschriftlichung aller Suren fand dann nach Mohammeds Tod (632) zur Zeit des ersten Kalifen Abu Bakr statt, der diverse Aufzeichnungen, die zum Teil im quraitisch-arabischen Dialekt Mohammeds, aber auch in anderen arabischen Dialekten erfolgt waren, zusammenführen wollte, auch um die eigentlichen Offenbarungen von sonstigen Aussagen Mohammeds aus den

⁷² Es sei denn mit dem „Buch“ ist ausschließlich die für Menschen unsichtbare Urschrift des Koran gemeint, aus der der Engel (Gabriel) vorträgt bzw. die Mohammed als Vision schaut.

zurückliegenden gut zwanzig Jahren oder von Aussagen anderer Gefährten zu trennen.⁷³ Das soll aber nicht wirklich gelungen sein.

Erst unter dem dritten Kalifen Utman erfolgte um 650, also lange nach Mohammeds Tod und lange nach den ersten Offenbarungen, eine autorisierte Sammlung aller Suren in einheitlicher Schrift und auf der Basis von „glaubhaften Ohrenzeugen“. Utman ließ angeblich alle bereits vorliegenden Koranschriften einsammeln und vernichten und erstellte einen neuen Kodex. Jeder Vers musste nun von zwei Personen aus Mohammeds Umfeld als Offenbarung des Gesandten bezeugt werden⁷⁴, aber das war rund zwanzig Jahre nach seinem Tod und rund vierzig Jahre (!) nach den ersten Offenbarungen.

Dies zumindest ist die bei Wikipedia („Koran“) nachzulesende Darstellung der Koran-Genese, die ausschließlich auf islamischen Quellen beruht.

Es sind m. E. durchaus Zweifel angebracht, ob in diesem Überlieferungsgeflecht sog. Offenbarungsaussagen „original“ sowie strikt getrennt blieben von sonstigen (bezeugten) Aussagen Mohammeds, die viel später in den Hadithe (s.u.) gesammelt wurden.

Weitere Anpassungen erfolgten dann offenbar zu Beginn des 8. Jahrhunderts, als die diakritischen Zeichen (Häkchen, Apostroph usw.) zur genaueren Kennzeichnung der arabischen Konsonanten eingeführt wurden. Auch das sollte die exakte Überlieferung der Offenbarungen sichern.⁷⁵

Dass in den Koran nun tatsächlich nur Verse der jeweiligen Offenbarung oder Vision Mohammeds aufgenommen wurden, zudem wortwörtlich, mag man glauben oder nicht. Einige Fachleute glauben, dass mindestens 20 - 30% der Surenverse das Ergebnis der jahrzehntelangen Bearbeitung sind.⁷⁶

⁷³ Ein in der **Moschee von Saana** (Yemen) gefundenes Koran-Dokument aus dem 7. Jhd. zeigt noch etliche Überarbeitungen und Abweichungen. (Quelle: ARTE-Dokumentation „Jesus und der Islam“, Teil 7, 2015) - Sensationell ist ein **Koranfragment**, das 2015 in Birmingham unter anderen Dokumenten gefunden und neu datiert wurde. Es stammt aus die Zeit Mohammeds und dokumentiert partiell die Mekka-Suren 18 -20 in der noch heute gültigen Reihenfolge. Auch inhaltlich entspricht es offenbar weitgehend dem Standardtext, allerdings mit anderer Verstrennung.

⁷⁴ Dabei mussten mindestens zwei Männer bei jedem Vers bezeugen, dass sie diesen direkt aus dem Munde des Propheten gehört hatten. (Vgl. Wikipedia „Koran“)

⁷⁵ Die Koranbearbeitungen zogen sich demnach bis in die Zeit der Umayyaden-Dynastie von Damaskus (661 - 750 n. Chr.) hin. Einige „revisionistische“ Islamwissenschaftler meinen, dass erst die anschließende Abbasiden-Dynastie ab 750 n. Chr. den Islam als Staatsreligion etablierte und den Koran sowie die Hadithe entsprechend modifizierte. Die religiös konservative Abbasiden-Dynastie entstammte der mekkanischen Aristokratie. Sie rückte Mekka und Mohammed wieder stärker in den Mittelpunkt.

⁷⁶ Quelle: ARTE-Serie „Jesus und der Islam“, Teil 7, 2015

Dazu kommt: Sowohl die schriftliche Zusammenstellung der Suren des Koran als auch die der sonstigen Aussagen und Handlungsweisen Mohammeds in den sog. Hadithe⁷⁷ bzw. der Sunna⁷⁸ erfolgte in Zeiten blutiger innerarabischer Bürgerkriege und heftiger ideologischer Auseinandersetzungen.⁷⁹ Diese kreisten selbstverständlich immer auch um die Echtheit und Interpretation der Verse und Aussagen. Es wäre schon sehr erstaunlich, wenn das nicht Einfluss auf die Überlieferung gehabt hätte. Soviel zur unveränderlichen „Wahrheit“ der Überlieferung!

So oder so, die Leistung Mohammeds bei der mündlichen Übermittlung der Offenbarungen bzw. seiner Visionen soll indes nicht geschmälert werden. Ich frage mich, ob Mohammed die einzelnen Suren auch noch nach Jahren bzw. den gesamten Koran am Ende seines Lebens auswendig rezitieren konnte? Dazu gibt es sicher Aussagen in den „Sira“, die alle Überlieferungen zum Leben des Gesandten enthalten.⁸⁰

Ohnehin gibt es in Kulturen, die auf mündlicher Überlieferung basieren, diesbezüglich erstaunliche Fähigkeiten. Und auch heute noch gilt es in der islamischen Welt als erstrebenswerte Leistung, den Koran auswendig aufzusagen, dies wird sogar durch Wettbewerbe gefördert.

⁷⁷ Die **Hadithe** sind Sammlungen der Aussprüche und Handlungsweisen Mohammeds und solche seiner Gefährten, die der Gesandte gebilligt haben soll. Sie wurden zunächst nur mündlich als Sammlung von Beispielen für ein vorbildlich frommes Leben tradiert, dann ab 680/690 nach vorislamischem Vorbild nach und nach mit einer „Überliefererkette“ verknüpft, um die Authentizität zu belegen. Abgesehen von einigen frühen Einzelaufzeichnungen (auf kleinen Schriftrollen) entstanden schriftliche Hadith-Sammlungen erst deutlich später. (Es gibt heute sechs kanonische Hadith-Sammlungen, die zwischen 870 und 915 zusammengestellt wurden, wobei die ca. 10.000 überlieferten Aussprüche, Taten oder Anweisungen des Propheten nun thematisch geordnet wurden. Die Authentizität etlicher der zigtausendfach mündlich überlieferten Hadithe ist auch im Islam stark umstritten. Überliefert werden auch alle möglichen Banalitäten und Kuriositäten (z. B. wie sich der Gläubige verhalten soll, wenn jemand beim Gebet furzt).

⁷⁸ **Die Sunna** (arab. Brauch) bezieht sich auf die bereits vorislamische Tradition der mündlichen Überlieferung zentraler Normen und Bräuche. Im Koran bezeichnet Sunna eine unveränderliche Handlungsweise Allahs. Im Islam wird mit dem Begriff eine allgemeine Geltung fördernde fromme Handlungsweise oder Rechtsnorm Mohammeds verstanden. Die oft ungesicherte Überlieferung hat aber immer wieder zu Kritik und Fragen geführt. In der islamischen Rechtsprechung sind die Sunna nach dem Koran die zweite zentrale Quelle (vgl. Wikipedia „Sunna“).

⁷⁹ Diese **Bürgerkriege nach Mohammeds Tod** zogen sich über Jahrzehnte hin. Involviert waren sowohl arabische Stämme, die eine Rückkehr zu den alten Stammesreligionen wollten, als auch diverse Gruppen von Anhängern Alis (Mohammeds Schwiegersohn), auf den sich später die Schiiten beriefen. Er wurde 661 als 4. Kalif von den radikalen Charidschiten (s.o. Fußnote) ermordet; auch seine beiden Vorgänger Umar und Uthman waren ermordet worden.

⁸⁰ Die älteste überlieferte Fassung der **Prophetenbiographie** (Sira) stammt aus dem Jahr 834, also rund 200 Jahre (!) nach dem Tod des Gesandten, basierend auf einer nicht überlieferten Vorlage aus der Zeit um 760. Auch hier dürfte also kaum noch zu trennen sein, was halbwegs authentische Überlieferung und was reine Erfindung bzw. Zudichtung ist. Außerislamische Quellen über das Leben des Gesandten gibt es nicht.

Rückblick auf die „drei Beweise“

Das also sind nun die „Beweise“, die der Koran selbst liefert. Wie sind sie zusammenfassend zu bewerten?

Die Mekka-Suren (610 bis 622 n. Chr.) sind eine Abfolge ständiger Appelle, Mahnungen und Drohungen. Die Mekkaner sollen überzeugt werden, die Botschaft des Gesandten anzuerkennen: Ein Gott (Allah) und ein auserwählter, alleiniger Gesandter (Mohammed), der die göttlichen Offenbarungen übermittelt.

Der erste Beweis, nur Einer, Allah, kann das Universum erschaffen haben, kann wohl als reine Glaubensfrage bezeichnet werden: Selbstverständlich, man kann an eine aktiv planende Schöpfergottheit glauben, zwingend ist das aber nicht angesichts der neueren physikalischen und kosmologischen Erkenntnisse über die Entstehung des Universums, des Sonnensystems und des Lebens auf der Erde. Die Darstellung der Schöpfung im Koran, besser, die verschiedenen, ständig wiederholten Beispiele für Allahs Schöpfungsakte zeigen eine tiefe Verankerung in einem vorwissenschaftlichen, zugleich anthropozentrisch und mythologisch geprägten Denken.

Der zweite Beweis ist deutlich problematischer, da er jede Katastrophe als Strafgericht Allahs auslegt. Das ist aus heutiger (wissenschaftlicher) Sicht einfach Unsinn bzw. Aberglaube. Katastrophen (Erdbeben, Vulkanausbrüche, Flutkatastrophen, Epidemien usw.) haben (natur)wissenschaftlich erklärbare Ursachen, und sie treffen keineswegs nur „sündige“ Menschen, sondern alle Lebewesen, die zur falschen Zeit am falschen Ort sind. Naturkatastrophen treten zudem völlig unabhängig von der An- oder Abwesenheit von Menschen auf.

Der dritte Beweis (Heiliges Buch) ist tautologisch. Da Tanach bzw. AT und die Evangelien ganz offensichtlich von menschlichen Autoren verfasst wurden, ist dies wohl auch für den Koran anzunehmen (oder zu befürchten).

Bleibt die Frage nach der Autorenschaft Mohammeds (bzw. nach der Mitwirkung weiterer Personen bei der Abfassung der Suren), die sich wohl nicht mehr abschließend klären lassen wird. Der Koran thematisiert diese Frage natürlich nicht bzw. einseitig und eindeutig: Die Verse stammen von Allah! Diese Frage selbst ist daher im Islam ein Sakrileg. Es gibt offenbar umfangreiche Forschungen, ob Mohammed überhaupt das Gesamtwerk allein verfasst haben könnte. Das Textcorpus gibt offenbar keine eindeutige Antwort. Ich hatte jedenfalls zu keinem Zeitpunkt der Lektüre den Eindruck: Hier spricht und schreibt eine übermenschliche Autorität.